Nr. 216. 32. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 15. September 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

England und die Neutralität der kleineren Staaten.

Ritzaus Bureau in **Kopenhagen** hat vom **Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg** nachstehende **Mitteilung** empfangen:

Der **englische Premierminister** hat in seiner **Guildhallrede** für England die Beschützerrolle der kleineren und schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der **Neutralität Belgiens, Hollands** und der **Schweiz** gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, weil die bittere Not uns dazu zwang. Aber wir hatten Belgien volle Neutralität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre dann ebensowenig etwas geschehen, wie z. B. Luxemburg. Hätte England, als Beschützer der schwächeren Staaten, Belgien unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unser Anerbieten anzunehmen. „Geschützt" hat es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbeschützten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir strena respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des niederländischen Limburg peinlichst vermieden. Es ist auffällig, daß Herr Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich, Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals; darum ist England um die „Neutralität" dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Herr Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten. Oder sollte England etwa einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegführung Rußlands die dänische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere halten? Herr Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. An diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosesten Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet. Im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbständigkeit der Burenrepubliken vernichtet. Im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Egypten, unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens, als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem andern seine Selbständigkeit zu Gunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Zerschneidung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in der Welt dringt. Der englische Ministerpräsident irrt. Seit England sich mit Rußland und Japan gegen Deutschland verband, hat es in einer, in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen.

* * *

gez.: Bethmann Hollweg.

Bisher 270 000 Kriegsgefangene in Deutschland.

Wolffs Bureau meldet amtlich: **Bis zum 11. September** waren in Deutschland rund 220 000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind **Franzosen** 1680 Offiziere, 86 700 Mann, **Russen** 1830 Offiziere, 91 400 Mann, **Belgier** 440 Offiziere, 30 200 Mann, **Engländer** 160 Offiziere, 7350 Mann; unter den Offizieren 2 französische **Generale**, unter den Russen 2 kommandierende und 13 andere Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Gefangenenlagern.

In dieser Angabe sind die **bei Maubeuge** gefangenen 40 000 **Franzosen** und ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Ortelsburg gefangenen **Russen nicht enthalten.** Zu den 220 000 kommen also noch 40 000 hinzu, außerdem fehlen noch mindestens 10 000 gefangene Russen in der Rechnung. Man kann die Gesamtzahl der Gefangenen also auf 270 000 angeben. Wahrscheinlich ist sie aber noch höher!

Entscheidender Sieg des Generaloberſten v. Hindenburg über die Russen.

Auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz ist die russische Nordarmee unter Rennenkampf, nachdem das bei Lyck eindringende 22. russische Armeekorps zurückgeworfen, weitere Truppen zur Unterstützung aber nicht herangezogen werden konnten, nunmehr völlig geschlagen und zu einem guten Teil vernichtet worden, sodaß Ostpreußen wieder frei von Feinden ist. Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin, 13. September:

Meldung des großen Hauptquartiers vom 12. 9.: Die Armee des Generaloberſten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldet bisher über zehntausend unverwundete Gefangene. Etwa achtzig Geschütze, außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art sind erbeutet. Die Kriegsbeute steigert sich fortgesetzt.

Generalquartiermeister v. Stein.

Nach einer späteren Meldung des „W. T.-B." ist der Erfolg und die Kriegsbeute größer als man erwartet hatte. Die Meldung lautet:

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens hundertfünfzig Geschütze und zwanzig bis dreißigtausend unverwundete Gefangene verloren.

Neue Schlacht vor Paris.

Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz, der Umgegend von Paris, ist die Lage günstig. Es hat sich bestätigt, daß das zeitweilige Zurückweichen eines Heeresteils vor dem Feinde, der gegen eine schwächere Stelle des ihn umklammernden Ringes mit großer Uebermacht vorstieß, keineswegs, wie Londoner Blätter Glauben machen wollen, eine Niederlage bedeutete, umsoweniger als der Vorstoß nicht zu einer Durchbrechung des Ringes führte. Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin, 14. September:

Amtliche Meldung: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, welche günstig steht. Die vom Feinde mit allen Mitteln verbreiteten, für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

Zurückgeschlagener Ausfall aus Antwerpen.

In Belgien ist das durch Kunst und Natur stark befestigte Antwerpen zwar noch nicht genommen, dagegen ein Ausfall der Besatzung zurückgeschlagen. Die kurze Meldung des „W. T.-B." hierüber lautet:

Berlin, 14. September:

Amtliche Meldung: In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden.

Schwierige Lage der Oesterreicher bei Lemberg.

Auf dem galizischen Kriegsschauplatz dagegen ist die Lage zurzeit ungünstig, da die Russen hier ihre ganze Macht eingesetzt haben. Die Oesterreicher haben zwar die ihnen gegenüberstehende Armee bei Lemberg zurückgedrängt, mußten aber trotz dieses Erfolges den Rückzug antreten, um nicht von neuen, von Nordosten her vordringenden russischen Heeresmassen umgangen zu werden. Inwieweit diese

über die Schlacht bei Lemberg

meldet der Korrespondent des „Berliner Tageblatt" im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: Bei Wiederaufnahme der nach neun Tagen abgebrochenen ersten Lemberger Schlacht war die Situation so, daß die österreichische Hauptarmee auf der Grodeker Chaussee und südlich davon über die Linie der Teiche von Wereszyca hinaus in der Richtung auf das von ihr freiwillig geräumte Lemberg gegen die russische Hauptarmee vorstieß. Dabei waren dieselben Kräfte wie in der ersten Lemberger Schlacht engagiert. Die Offensive wurde trotz der dort erlittenen hohen Verluste und Strapazen mit größter Energie in fünftägigem hartnäckigem Ringen bei Grodek aufgenommen. Es gelang den Austroarmeen die langsame Zurückdrängung des Gegners. Noch am Freitag errang ein Teil des rechten Austroflügels, meist Ungarn, 25 Kilometer südlich von der Linie Lemberg-Grodek bei Dorfeld bedeutende Erfolge. Inzwischen hatte sich aber die Situation auf dem Nordflügel zu unseren Ungunsten verschoben. Ein Hauptteil der russischen Armee war in Abänderung der ursprünglichen Anmarschlinie nördlich gegen die aus dem Gebiet von Zamosc herangerückte Armee Auffenberg vorgegangen, die sich nach anfänglichen Teilerfolgen bald durch den weit stärkeren Gegner bedroht sah. Ebenso stieß die zweite, bisher siegreich vorgedrungene Austroarmee Dankls vor Lublin auf immer stärker werdende neue russische Kräfte, deren namentlich auch artilleristische Überlegenheit offensichtlich war. Deshalb mußte die Armee Dankl zurück, umso mehr, als überschüssige Teilkräfte des Gegners sich in den Raum Rawaruska-Jaroslau einzuschieben suchten, um den Wiederanschluß der Armee Dankl an das übrige österreichische Heer abzuschneiden. Unter diesen Umständen konnte auch die österreichische Hauptarmee ihre Erfolge, die sich durch 10 000 Gefangene und eine Menge erbeuteter Geschütze dokumentieren, nicht voll ausnützen, sondern mußte **auch die zweite Lemberger Schlacht abbrechen, um weiter rückwärts in Defensive zu gehen** und einen anderen günstigen Konzentrierungsabschnitt einzunehmen. Die Ursache für diesen Ausgang ist einzig die **riesige nummerische Überlegenheit der Russen,** die mindestens 17 Divisionen, gleich 370 000 Mann mehr haben, und artilleristisch an sich weit stärker sind. Überdies haben die Russen das doppelte an Munition verschossen. Dazu kamen russischerseits fortwährend frische Nachschübe, während die österreichisch-ungarischen Truppen seit drei Wochen mit Unterbrechung anstrengender Märsche in ständigem verlustreichen Kampf tagsüber fochten und nachts beunruhigt wurden. Die österreichischen Verluste sind natürlich sehr erheblich, aber die Russen sind noch stärker mitgenommen. Die Resultate der neuen Situation sind noch unabsehbar. **Zunächst ist ein Stillstand der Operationen** eingetreten, der der heldenmütigen österreichischen Armee Ausruhen, Neuverproviantierung und Verlustersatz ermöglicht. Die Ablösung der **österreichischen Hauptarmee,** sowie der **Armee des Generals Dankl** vom Feinde erfolgte glatt. Ernstere Schwierigkeiten hat infolge schlechter rückwärtiger Verbindung nur die Armee **Auffenberg** zu überwinden.

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokalanz." meldet aus dem österreichischen Hauptpressequartier: Obwohl die Operationen auf dem galizischen Kriegsschauplatz **mit großen Verlusten auf beiden Seiten endeten, ist die Lage der Österreicher doch für die Zukunft recht viel versprechend.** Die Heeresleitung hatte den rechten Augenblick gewählt, als sie, nach dem Erfolge von Grodek die Verwirrung der Russen benutzend, auf eine bestens vorbereitete, kaum einnehmbare Linie zurückging, wo sich die **Armee ruhig erholen und Verstärkungen erwarten kann,** um die Offensive mit neuen Kräften aufzunehmen. Daß die österreichische Offensive abflaute, ist nicht zu verwundern, wenn man hört, daß der **Gegner 350 000 Mann mehr** Truppen im Schlachtraum angesammelt hatte. Die österreichischen Truppen gingen mit unbändigem Mut vor, was wohl teilweise die riesigen Verluste erklärt. Aber vermochten sie den Feind heute aus der Stellung zu werfen, morgen war er in doppelter Zahl wieder da. Manches Regiment hat alle Offiziere verloren. Als nun die inzwischen im Raume um Lemberg erscheinenden Armeen Auffenberg und Dankl plötzlich von überraschend großen russischen Heeresmassen, die sich keilartig zwischen jene schoben, ange-

griffen wurden und zurückgehen mußten, blieb auch den übrigen österreichischen Gruppen, die schon in überaus blutigen, zähen Kämpfen fast 20 Kilometer an Terrain gewonnen hatten, nichts anderes übrig, als sich der Rückwärtsbewegung anzuschließen und die schon erwähnten festen Stellungen einzunehmen. Was uns mit allem aussöhnen muß, ist die Tatsache, daß es um die russischen Truppen trotz riesiger Übermacht weit schlimmer steht als um die österreichischen. Nach Aussagen Gefangener leiden sie die größte Not, und besonders übel geht es ihren Verwundeten, da die Sanität sehr schlecht vorbereitet ist.

Österreichisches Lob für Generaloberst von Hindenburg.

Die **Wiener Blätter** drücken ihre Freude über die Siegestaten der deutschen Waffenbrüder auf dem französischen und ostpreußischen Kriegsschauplatze in herzlichen Worten aus und begleiten den weiteren Verlauf der entscheidenden Kämpfe in Ost und West mit stolzen Hoffnungen. Die höchste Bewunderung erweckt wiederum die Abwehr des russischen Ansturmes und die Verfolgung durch die ostpreußischen Truppen, über deren Führung die „Neue Freie Presse" schreibt: Die Operationen des Generals von Hindenburg, über die wir ja Genaueres erst später erfahren, zeigen schon in ihren großen Umrissen ein geradezu **mustergiltiges Beispiel des Operierens auf der inneren Linie** gegen zwei zusammen sehr bedeutend überlegene feindliche Armeen.

* * *

Der Kronprinz und der Kommandant von Longwy.

Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere Verteidigung des Platzes den **Degen belassen.** Wie nunmehr verlautet, gab der Kronprinz den Befehl, dem Kommandeur den Degen **wieder abzunehmen,** nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy **Dumdumgeschosse verwendet** worden sind. Der Kommandeur will von dem Vorhandensein der Dumdumgeschosse nichts gewußt haben.

Zwei französische Generale schwer verwundet.

Aus Bordeaux wird gemeldet, daß die französischen Generale Exelmans und Toubée schwer verwundet seien. General Exelmans ist einer der glänzendsten jüngeren französischen Kavallerieoffiziere, dessen Vater als Admiral im Krimkriege eine bedeutende Rolle spielte.

Der belgische Generalstab aus Antwerpen geflüchtet.

Nach einer Rotterdamer Meldung der „Voss. Ztg." ist der belgische Generalstab von Antwerpen mit unbekanntem Ziele abgereist.

Zeppelin über Antwerpen.

Ein Zeppelinkreuzer hat abermals sechs Bomben beim Überfliegen Antwerpens geworfen. Der Schaden ist unbedeutend. Der Ballon wurde von einem Fort aus beschossen, konnte aber dem feindlichen Feuer entkommen.

Weitere englische Verluste.

Eine weitere Verlustliste der englischen Truppen in Frankreich, die bis zum 10. September reicht, gibt 10 Offiziere und 61 Mann als tot, 63 Offiziere und 510 Mann als verwundet und 61 Offiziere und 3883 Mann als vermißt an.

Die englischen Hilfen.

Eine Reutermeldung besagt: Es ist kein Geheimnis, daß Indien bereits zwei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriebrigade nach Europa absandte. Weitere drei Kavalleriebrigaden werden unmittelbar folgen, sodaß eine indische Armee **in einer Stärke von 70 000 Mann** nach dem Kriegsschauplatze abgesandt werden wird.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Mailand: Der italienische Stationär „Confida" hat **bei Massaua** einen **Transport englischer Truppen** in der Richtung auf Suez gesehen, der von drei Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedobooten geleitet wurde.

Eine Erkundungsfahrt der englischen Flotte.

Wie die britische Admiralität mitteilt, sind am Freitag und Sonnabend von zahlreichen starken Geschwadern und Flottillen Erforschungsfahrten durch die Nordsee bis nach der Helgoländer Bucht unternommen worden. Unterwegs wurden keine deutschen Schiffe angetroffen.

Deutsche Flottenwacht in der Ostsee.

Von der deutschen Ostseeflotte wird dem Kopenhagener Blatt „Politiken" aus Stockholm gemeldet: Nach Berichten von Personen auf den äußersten schwedischen Schären hat man Montag Morgen ein Geschwader von 29 Schiffen bei Gotland beobachtet. Außerdem berichtet man, daß ein deutsches Geschwader von 31 Linienschiffen, Kreuzern und Torpedojägern von den nördlich liegenden Schären Montag Mittag sichtbar gewesen ist. Eine Stunde lang kreuzte das Geschwader langsam in der Gegend.

Aus Stockholm wird der „Voss. Ztg." berichtet: Wie wachsam die deutschen Kriegsschiffe in der Ostsee sind, zeigt der Umstand, daß ein deutsches Hochseetorpedoboot den auf der Fahrt von Raumo in Finnland nach Gefle in Schweden befindlichen schwedischen Dampfer „Gauthiod" anhielt und die an Bord befindlichen 32 Engländer im Alter von 20 bis 40 Jahren verhaftete. Die Gefangenen sind sämtlich Seeleute, die in russischen Häfen von englischen Dampfern abgemustert waren. Infolge dieses Vorganges ist der finnische Dampfer „Per Brahe", der gestern von Gefle nach Finnland abging, wieder nach dem schwedischen Hafen zurückgekehrt. Von dem unterwegs befindlichen Dampfer „Ulaeborg" hat man nichts gehört, sodaß man annimmt, er sei von den Deutschen genommen worden. Jedenfalls ist nunmehr der Verkehr finnischer Schiffe zwischen Schweden und Finnland als eingestellt zu betrachten.

Vergebliche Jagd auf unsere schnellen Kreuzer.

Unter der Spitzmarke „Schnelligkeit und Schnelligkeit" schreibt der **Londoner „Daily Telegraph":** Die Nachricht, daß **fünf schnelle deutsche Kreuzer** ihre Arbeit, **britische Handelsschiffe zum Sinken zu bringen, im Atlantischen Ozean noch fortsetzen,** trotzdem sie **von 24 englischen Kreuzern** und außerdem **von zahlreichen französischen Schiffen verfolgt** werden, zeigt den **Wert der Schnelligkeit.** Viele Jahre lang baute Deutschland **schnelle Kreuzer** und besitzt jetzt neun, die eine Schnelligkeit von über 27 Knoten haben. Seit Ersparnisse in der britischen Marine gemacht werden mußten, um die Parlamentsmehrheit zu befriedigen, mußte sich die Admiralität so gut wie möglich mit älteren und langsameren Schiffen behelfen. Sie datieren von der Zeit vor der Erfindung der Schiffsturbine. Der Krieg fand uns daher wohl mit einer starken Überlegenheit von Kreuzern, aber kaum einer läuft schneller als 25 Knoten, die meisten langsamer. Es gibt keinen englischen Kreuzer im Atlantischen Ozean, dem die deutschen Kreuzer nicht entfliehen könnten. Unsere Geschäftsleute müßten unter diesem Mangel leiden.

Ein englisches Handelsschiff vernichtet.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Stockholm: Der **Kreuzer „Karlsruhe"** versenkte bei **Barbados** den englischen Dampfer „Bowes Castle".

Zwei deutsche Handelsschiffe von französischen Kreuzern vernichtet.

Aus Bordeaux wird gemeldet, daß nach einer offiziellen Mitteilung zwei deutsche Handelsschiffe im Atlantischen Ozean durch französische Kreuzer vernichtet worden sind.

Ein englisches Kabel zerschnitten.

Das Kabel, das Kanada und Australien verbindet, wurde zwischen British-Columbia und der Fanning-Insel durchschnitten; die Engländer vermuten durch den **Kreuzer „Nürnberg",** der von der „Australia", dem Flaggschiff der australischen Marine, einem 18 000 Tonnen-Kreuzer, verfolgt wurde.

Über Kämpfe in den deutschen Kolonien

liegen wieder verschiedene englische Meldungen vor. In **Kamerun** sind danach drei englische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diesen Zusammenstoß **merkwürdigerweise** nicht berichtet; doch ist aus den Namen der gefallenen Offiziere zu ersehen, daß **Truppen aus Nigeria** an dem Kampfe teilgenommen haben. — Aus der **Südsee** meldet der Kommandeur der australischen Marine, daß am letzten Freitag Herbertshöhe im Bismarck-Archipel von den Engländern besetzt worden ist. Die funkentelegraphische Station wurde zerstört. Dem englischen Berichte ist zu entnehmen, daß die kleine Anzahl der dortigen Deutschen heldenmütigen Widerstand geleistet hat.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Nach einem englischen amtlichen Bericht wurden am Mittwoch bei einem Angriff deutscher Truppen in Karonga am **Nordwestufer des Nyassa-Sees** auf **englischer** Seite vier Weiße **getötet** und sieben Weiße **verwundet.**

* * *

Belgrad bombardiert.

Nach einer Agramer Meldung wurde Semlin von der Zivilbevölkerung geräumt, da die Stadt, obwohl offen, von den Serben beschossen wurde. Die österreichischen Truppen haben darauf Belgrad zu beschießen begonnen, das binnen wenigen Stunden einem Trümmerhaufen glich. — Nach einem im Haag eingegangenen Reutertelegramm soll Semlin von den Serben besetzt worden sein.

Einfall der Serben in Slawonien.

Trotzdem der kürzlich bei Mitrowitza stattgefundene Einfall der Serben mit einem Verluste von 5000 Gefangenen geendet hat, haben sie jetzt einen neuen Versuch gemacht, die Save zu überschreiten und in Österreich einzufallen. Ein Wiener Telegramm meldet: Die Nachrichten vom südöstlichen Kriegsschauplatze lassen erkennen, daß Teile der serbischen Armee, während wir die Drina überschritten, in Syrmien einbrachen, wo die Abwehr eingeleitet worden ist. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Generalmajor.

Syrmien ist derjenige Teil von Kroatien-Slawonien, der zwischen Donau und Save, also zwischen Ungarn und Serbien liegt.

* * *

Prinz Joachim von Preußen,

der in den letzten Kämpfen verwundet wurde, ist Sonntag Morgen in Berlin eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von der Kaiserin begrüßt. Der Prinz begab sich nach Schloß Bellevue, wo er seine Genesung abwarten wird.

Prinz Joachim sandte an seine Großtante, die verwitwete **Großherzogin Luise von Baden,** folgendes **Telegramm:** „Durch Gottes Gnade war es mir vergönnt, im Schrapnellfeuer für unser geliebtes Vaterland verwundet zu werden. Du kannst dir denken, wie stolz ich bin. Das **Eiserne Kreuz** zweiter Klasse wird mich stets an diesen **schönsten Tag meines Lebens** erinnern. Joachim."

Baron Leopold Chlumecky in Wien erhielt aus Allenstein vom Prinzen Joachim von Preußen folgendes **Telegramm:** „Haben Sie herzlichen Dank für Ihre freundlichen Wünsche, die mich in Erinnerung an unsere gemeinsame Reise doppelt erfreuten. Ich bin stolz darauf, für den gemeinsamen Erfolg Deutschlands und Österreich-Ungarns verwundet worden zu sein."

Zweite Liebesgabe der Königin von Schweden.

Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, wurde in einer der letzten Sitzungen des Roten Kreuzes von der Großherzogin Luise von Baden mitgeteilt, daß die Königin von Schweden in treuem Gedenken an ihr Heimatland eine zweite Gabe von **2000 Mark** gespendet habe, die zu Liebeszwecken für die badischen Truppen verwendet werden sollen. Fräulein Ellen von Platen sandte in einem Brief voll tiefem Mitgefühl für die deutsche Sache eine Spende von 500 Mark durch die Großherzogin Luise.

Das Eiserne Kreuz für Erzherzog Friedrich von Österreich.

Dem Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Armee, Erzherzog Friedrich, hat Kaiser Wilhelm das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen.

Österreichische Orden für deutsche Generale.

Kaiser Franz Josef hat dem **Generaloberſten von Hindenburg das Großkreuz des St. Stefansordens** sowie das **Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration** und dem **Generalmajor Ludendorff** den **Orden der Eisernen Krone 1. Klasse mit der Kriegsdekoration** verliehen.

Falsche Nachreden gegen den Botschafter v. Schoen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die in Haag erscheinende Zeitung „Het Vaderland" hat in einem Pariser Brief eine Mitteilung gebracht, wonach der Botschafter Freiherr v. Schoen zu einem der bekanntesten französischen Schriftsteller geäußert haben sollte, der Krieg bedeute für Deutschland einen Selbstmord. Der Botschafter hat diese Angabe als eine überaus dreiste Erfindung bezeichnet.

Fürs Vaterland gefallen.

Der v. Arnimsche Familienverband gibt bekannt, daß nicht weniger als vier seiner Mitglieder den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind, nämlich der Oberst und Regimentskommandeur Louis von Arnim, der Major Oskar v. Arnim, der Hauptmann Gaspar von Arnim und der Fahnenjunker Adolf Heinrich v. Arnim.

Am 22. August ist der Oberst und Regimentskommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 74, Karl v. Düring, gefallen. Ferner ist der Oberstleutnant aus dem Großen Generalstabe v. Lengerke gefallen. Am 28. August fiel der Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 69, von Linstow.

Der Reichstagspräsident und der Stellvertreter des Reichskanzlers zum Tode des Abg. Frank.

Der **Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf,** hat an **die sozialdemokratische Fraktion** folgendes Schreiben gerichtet: „Unser Kollege, der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank-Mannheim, hat im Kampfe für die Ehre des Vaterlandes den Heldentod gefunden. Zu dem schweren Verluste, den dadurch die sozialdemokratische Fraktion und der Reichstag erlitt, gestatte ich mir, Ihnen die aufrichtigste und herzlichste Teilnahme auszusprechen. Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages."

Ferner ist von dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. **Delbrück, bei dem Präsidenten des Reichstages ein Schreiben** folgenden Inhalts eingegangen: „Im Kampfe um Deutschlands Verteidigung ist als erstes Mitglied des Reichstages der Abg. Dr. Ludwig Frank auf dem Felde der Ehre gefallen. Er hat damit die Gesinnung, die er durch seinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger bekundet hat, mit seinem Tode besiegelt. Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich zu ersuchen, dem Reichstage den Ausdruck meiner wärmsten Anteilnahme an dem Verluste, den er durch den Tod Dr. Franks erlitten hat, zu übermitteln."

110 Eiserne Kreuze für ein Regiment.

Die Offiziere und Mannschaften des **3. kurhessischen Infanterie-Regiments 83,** die bei dem Sturm auf **Lüttich** sich auszeichneten, wurden durch Eiserne Kreuze in der Zahl von 110 für alle Zeit geehrt.

Kriegsfürsorge.

Wie der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz mitteilt, sind bisher dort an Gaben 1 540 662 Mark gezeichnet worden. — Die „Hamburgische Kriegshilfe" verzeichnete Beiträge von zusammen 1 732 169 Mark.

Der Johanniter-Orden hat bis jetzt an Kriegsspenden 460 587 Mark gesammelt.

Die Viktoria-Versicherung in Berlin zahlt den Familien der zu den Fahnen Berufenen das frühere Einkommen unverkürzt weiter. Die noch im Dienst befindlichen Angestellten der Viktoria haben beschlossen, von ihrem Gehalt bis zu 3. v. H. an das Rote Kreuz abzuführen, wodurch monatlich etwa 5000 Mark an das Rote Kreuz fließen.

Zur Linderung der Kriegsnot in Berlin überwiesen der Stadthauptkasse u. a. die Siemens-Schuckert G. m. b. H. und die Siemens und Halske A.-G. einen Betrag von 50 000 Mark, die Firma A. Tabbert 5000 Mark, die Firma Rudolph Hertzog 5000 Mark, die Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Privatfeuerversicherungsgesellschaften 3500 Mark und die Schultheißbrauerei A.-G. 15 000 Mark. — Die Kirchengemeinde „Jerusalem" in Berlin hat einstimmig beschlossen, zur Linderung der Not in anderen Berliner Kirchengemeinden 12 000 Mark aus ihrem Vermögen zu spenden.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind u. a. von der Gladbacher Feuerversicherungs-A.-G., München, 5000 Mk. und von den Benzinwerken Rhenania, Düsseldorf, 5000 Mark überwiesen worden. Weitere Geldspenden dringend erbeten. Es werden auch gute Staatspapiere und Obligationen gern entgegengenommen. Das Bureau befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Freigelassene Mannschaft der Stettiner Handelsflotte.

Die „Stettiner Neuesten Nachrichten" melden, die in **Petersburg** seit Ausbruch des Krieges zurückgehaltenen Mannschaften der Stettiner Handelsflotte, besonders der Stettiner Neuen Dampferkomgagnie, teilten ihren Angehörigen mit, daß sie freigelassen sind und voraussichtlich Sonntag über Haparanda—Ulea—Stockholm—Trelleborg in Stettin eintreffen.

Bestrafung eines Angebers.

Beim Einmarsch der Franzosen in **Mülhausen** Mitte August hielten es manche Leute für angebracht, den Franzosen grundlos eine Reihe von Beamten zur Verhaftung zu empfehlen, sodaß über diese Angeberei sogar der französische Spezialkommissar seinen Unwillen aussprach. Einer dieser Angeber, auf dessen Verdächtigungen hin 3 Schutzleute von den Franzosen abgeführt worden waren, der Arbeiter Mohl aus Dornach, wurde vor einigen Tagen vom Feldgericht zu **drei Jahren Zuchthaus verurteilt.**

* * *

Die Sorge für Ordnung in Belgien.

Der **Generalgouverneur von der Goltz** hat, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." berichtet, in **Brüssel** folgenden **Anschlag** verbreitet: Seiner Majestät dem deutschen Kaiser hat es gefallen, mich nach der Einnahme des größten Teils des belgischen Bodens zum Generalgouverneur von Belgien zu ernennen. Ich habe den Sitz der allgemeinen Regierung nach Brüssel gelegt, und zwar in das Ministerium für Kunst und Wissenschaft. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers ist eine bürgerliche Behörde hinzugefügt worden, die ihren Sitz im Kriegsministerium hat, und deren Vorsteher Exzellenz von Sandt ist. Die deutschen Truppen setzen ihren Siegeszug in Frankreich fort. Meine Aufgabe ist es, Ruhe und Ordnung in Belgien zu handhaben. Jede feindliche Handlung von seiten der Einwohner, jeder Plan, um Verbindungen mit Deutschland zu zerstören, Bahnen, Telegraphen und Telephone zu beschädigen, werden auf das strengste bestraft. Jeder Versuch eines Aufstandes wird auf das rücksichtsloseste unterdrückt werden. Es ist die Härte des Krieges, daß bei Bestrafungen von feindlichen Handlungen außer den Schuldigen auch Unschuldige getroffen werden. Umso mehr ist es Pflicht aller verständigen Bürger, einen Druck auf alle übelwollenden Elemente der Bevölkerung auszuüben, um diese niederzuhalten. Die belgischen Bürger, die friedlich ihrem Geschäfte nachgehen, werden von seiten der deutschen Truppen und der Regierung nichts zu befürchten haben. So viel als möglich muß der Handel wieder hergestellt werden, müssen die Fabriken wieder arbeiten und muß die Ernte hereingeholt werden. Bürger Belgiens! Ich verlange von niemandem, seinen vaterländischen Gefühlen abzuschwören, aber ich erwarte von allen eine verständige Unterwerfung und einen vollkommenen Gehorsam unter die Befehle des Generalgouverneurs. Ich rufe euch auf, Vertrauen zur Regierung zu haben. Diesen Aufruf richte ich besonders an die Staats- und Gemeindebehörden, die auf ihrem Posten geblieben sind. Je mehr der Aufruf befolgt wird, desto mehr dient ihr eurem Vaterlande.

Die dankbaren Buren.

General Botha beantragte im **Kapländischen Parlament,** den König zu ersuchen, dem König der Belgier die Bewunderung und das Mitgefühl für das belgische Volk zum Ausdruck zu bringen. Botha erklärte sodann, da das Reich sich im Kriegszustand befinde, stehe auch Südafrika im Kriegszustande mit dem gemeinsamen Feinde. — Unsere tapfern Südwestafrikaner werden mit diesem Feinde schon fertig werden. Sie sind ja auch bereits offensiv gegen die Kapkolonie vorgegangen. Im übrigen möchten wir daran erinnern, wie dieser „General" Botha nach Beendigung des Burenkrieges im Verein mit Dewet und Delarey mit dem Bettelsack durch Deutschland zog. Deutsches Mitleid, das in diesem Fall erklärlich, aber leider falsch angebracht war, ließ damals den Burenführern reiche Geldmittel zufließen. Jetzt bedanken sich die Buren in ihrer Art für die deutschen Wohltaten.

Politische Tagesschau.

Ein Schreiben König Karols an Kaiser Wilhelm.

Die Wiener „Reichspost" erfährt aus Bukarest: Die Meldung, daß König Karol an den deutschen Kaiser ein in warmen Worten abgefaßtes Telegramm abgeschickt habe, wird hier dahin berichtigt, daß der König dem Kaiser nicht ein Telegramm, sondern ein langes, sehr herzliches Privatschreiben sandte.

Börsenmeinung und Erfolg der Kriegsanleihe.

So unerschütterlich auch die Zuversicht auf den schließlichen Sieg unserer Heere in aller Herz begründet ist, so bleiben doch bezüglich des Ausgangs der im Westen und Osten der Entscheidung entgegengehenden Kämpfe der Millionenheere alle Gemüter in Spannung. Der hiervon ausgehende lähmende Einfluß war am Sonnabend an der Berliner Börse überall im Verkehr der Börsenbesucher zu spüren. Wie verlautet, sollen die Zeichnungen auf die neue Anleihe zahlreich eingehen und ein großer Erfolg in Aussicht stehen. — Die städtische Sparkasse in München zeichnete für die Reichskriegsanleihe den Betrag von 10 Millionen. — Die Landesversicherungsanstalt Berlin hat beschlossen, 5 Millionen Kriegsanleihe zu zeichnen. — Die Viktoria-Versicherungsgesellschaft in Berlin hat für die Kriegsanleihe 20 Mill. Mark gezeichnet. Außerdem hat sich die Gesellschaft bereit erklärt, ihre gesamte Werbeorganisation etwa 5000 Agenten, in dem Dienst der guten Sache zu stellen. — Bravo! Das Ausland soll sehen, daß es sich gründlich verrechnet, wenn es glaubt, wir könnten den Krieg nicht durchhalten!

Kriegskredite für den Landtag.

Kriegsvorlagen für den preußischen Landtag werden, wie die Berliner Abendblätter nach

einer Korrespondenz melden, von dem zuständigen Ressorts vorbereitet, die dem Landtag im November zugehen sollen. Es handelt sich um die Bewilligung von Krediten für die Linderung der Not in Ostpreußen und für die Vornahme von Notstandsarbeiten. Eventuell sollen die Mittel schon jetzt außeretatsmäßig verwendet werden und Indemnität gefordert werden.

Die Zukunft Albaniens.

Der „Popolo Romano" dementiert die Nachricht eines italienischen Blattes, daß die Besetzung Valonas durch Italien bevorstehe. Es habe sich in Albanien nichts ereignet, was ein Eingreifen Italiens nötig gemacht hätte. Es bestehe auch kein Grund zur Annahme, daß andere die Unantastbarkeit Albaniens verletzen wollten. Die neuen albanischen Machthaber wüßten sehr wohl, daß die Mächte dem neutralen Albanien vor allem die Unabhängigkeit sichern wollten. Auch sei amtlich nichts bekannt von neuen Bewerbern um den albanischen Thron.

Die schwedische Heeresvorlage

ist am Sonnabend vom Reichstag angenommen worden. Bei der Debatte über die Verteidigungsfrage benutzten alle Parteiführer die Gelegenheit, sich mit der Neutralitätspolitik der Regierung einverstanden zu erklären. Schweden wolle den Frieden, wolle aber auch imstande sein, seine Unabhängigkeit zu verteidigen.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. September 1914.

— In der Bundesratssitzung am Sonnabend wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betr. das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, die Zustimmung erteilt.

— Im Osten Berlins sprach Freitag Abend Professor Hans Delbrück über den kriegerischen Charakter des deutschen Volkes und riß das Publikum zum Enthusiasmus hin, als er sich besonders leidenschaftlich gegen England wandte.

— In Altenburg ist der Oberbürgermeister von Altenburg, Geh. Regierungsrat Oswald, im 79. Lebensjahre gestorben. Er war früher Erster Staatsanwalt und wurde im Jahre 1881 zum Oberbürgermeister gewählt.

Leipzig, 12. September. Die russische Regierung hat es unterlassen, die Kosten für die Herstellung des russischen Pavillons auf der Buchgewerbeausstellung zu bezahlen. Jetzt hat der Unternehmer Klage gegen den russischen Fiskus auf Bezahlung von 11 000 Mark erheben müssen.

Ausland.

Budapest, 12. September. Heute Nachmittag trafen hier 16 erbeutete Geschütze vom nördlichen Kriegsschauplatz ein. Sie wurden vor dem Parlamentsgebäude aufgestellt. Trotz des strömenden Regens begleitete eine zahlreiche Volksmenge den Zug mit den Geschützen. Auf dem Parlamentsplatz sammelte sich alsbald eine große Menge an, welche die Kanonen besichtigte.

Provinzialnachrichten.

Hammerstein, 12. September. (Durch russische Gefangene) will der Kommandant, General von Reichenbach, die Schießplatzstraße (Neustettiner Chaussee—Schützenhaus—Schießplatz) umpflastern lassen. Die Stadtverordnetenversammlung ist hiermit einverstanden und wählt eine Kommission von drei Herren, die im Verein mit dem Magistrat die nötigen Verhandlungen mit der Kommandantur führen soll.

Marienburg, 11. September. (Der Oberpostassistent Grabowski aus Allenstein,) der wegen Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet und von Allenstein in das Marienburger Gerichtsgefängnis übergeführt worden war, wurde gestern unter militärischer Bedeckung zur kriegsgerichtlichen Verhandlung nach Allenstein transportiert. Grabowski bezichtigt sich selbst des Verrats militärischer Geheimnisse an Rußland. Man nimmt an, daß bei ihm eine Zerrüttung des Nervensystems vorliegt, da er bereits vor mehreren Jahren in einer Nervenheilanstalt behandelt worden ist.

Marienburg, 13. September. (Kriegsgericht.) In einer Verhandlung vor dem hiesigen Kriegsgericht wurde der Kaufmann Schmul aus Marienburg wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte gleich nach der Mobilmachung als Schreiber bei der Kommandantur Beschäftigung gefunden und in dieser Stellung die ihm zur Last gelegten Straftaten verübt.

Königsberg, 13. September. (Für die notleidenden Ostpreußen) spendete Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen 1000 Mark, die Stadt Hamborn (Rheinprovinz) 5000 Mark.

Bromberg, 12. September. (Das eiserne Kreuz) wurde am 9. September dem Hauptmann und Kompagniechef Walter Bockſch im Infanterie-Regiment Nr. 59, dem ältesten Sohne des Professors und Stadtverordnetenvorstehers Bockſch hier, verliehen.

Küstrin, 12. September. (Zum Kommandanten von Küstrin) ist als Nachfolger des Generalmajors Rudolph Generalmajor von Brozowski ernannt worden.

Deutsch-russischer Schriftwechsel über die Festung Lötzen.

Die **Festung Lötzen** war bekanntlich vor der Schlacht bei Ortelsburg von den Russen umzingelt. Der Führer der russischen Truppen erließ zu der Zeit eine Proklamation an den Kommandanten der Festung, in der er diesen **zur Übergabe der Festung aufforderte.** Es wurden dabei folgende Schriftsätze gewechselt:

14. August, 5.40 vormittags.

An den Herrn Kommandanten von der Festung Lötzen!

Lötzen ist schon von den Truppen der russischen kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. **Unnützlich** ist eine weitere Verteidigung der Festung. Mir ist befohlen, Sie zu beauftragen, die Festung freiwillig uns zu übergeben — **damit kann man vermeiden unnützliche Verluste.**

Sie haben zu Ihrer Verfügung vier Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein, so wird man mit offener Kraft die Festung nehmen und in diesem Falle **doch kein Stein auf Stein nicht gelassen wird.**

Chef der Kolonne.
gez. Konwratjew.

Das zweite Schriftstück ist datiert: Feste Boyen, Lötzen, den 14. August, 10 Uhr vormittags, und lautet:

Ew. Exzellenz!

Ew. Exzellenz bringe ich mein lebhaftes Bedauern zum Ausdruck, daß die von Ew. Exzellenz vorgeschickten Parlamentäre, 1 Major, 1 Adjutant, 1 Trompeter, von meinen Truppen angeschossen worden sind. Ein vorgeschobener Posten hat sie von der Seite bezw. vom Rücken aus gesehen und will die Parlamentärflagge nicht bemerkt haben.

Ich werde den Vorfall peinlich untersuchen und stelle strenge Bestrafung in Aussicht.

Ew. Exzellenz können versichert sein, daß von meinen Truppen streng nach den Gesetzen des Völkerrechts gehandelt wird. Die Verwundeten sind in das Lazarett aufgenommen; sie erhalten dort beste Pflege und werden **nicht als Gefangene** behandelt. Sobald es deren Zustand erlaubt, werden diese ausgeliefert werden.

Was Ihre Aufforderung anbetrifft, die Feste zu **übergeben,** so weise ich dieselbe für mich und meine tapfere Besatzung **als im höchsten Grade beleidigend zurück.**

Der Kommandant der Feste Boyen.
gez. Busse.

Die Antwort des russischen Befehlshabers lautete: Seine Exzellenz den Kommandanten der Festung Lötzen!

14. August, 1 Uhr nachmittags.

Ihre Parlamentäre sind angekommen und Ihr Schreiben in Empfang genommen. Der schmerzliche Vorfall hat in unseren Herzen starken Widerhall gefunden. Ich bin davon **überzeugt,** daß die deutsche Nation das internationale Abkommen **nicht verletzt** und mit unseren Parlamentiers gemäß den zwischen den Mächten geschlossenen Vereinbarungen verfahren wird.

Der Kommandant der Kolonne.
gez. Konwratjew.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. September 1914.

— (Generaloberst von Hindenburg,) der Befreier Ostpreußens von den Russen, steht auch zu Thorn in einiger Beziehung. Denn der Führer der preußischen Truppen, die am 21. September 1815 in Thorn einzogen, von der Bürgerschaft feierlich empfangen, war ein Oberst Benekendorf von Hindenburg, später Generalleutnant und Kommandant von Thorn. Die Familie von Hindenburg besaß zu jener Zeit das Gut Klaukendorf im Landkreise Allenstein. Im Jahre 1883 stand der Sieger von Gilgenburg als Hauptmann in Allenstein, und diese Stadt, wie vordem Osterode, hat ihn jetzt in Erinnerung daran und in Dankbarkeit für ihre Errettung aus Feindes Hand zum Ehrenbürger der Stadt ernannt und auch einer Straße den Namen „Hindenburgstraße" gegeben.

— (Personalien aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg.) Ernannt zum Bahnmeister Bahnmeisterdiätar Baesler in Schneidemühl; versetzt Oberschaffner Frank von Bromberg nach Küstrin Neustadt. — Für den nach Posen verzogenen Bahn- und Bahnkassenarzt Dr. Krüger in Murowana-Goslin ist Dr. Spornberger in Murowana-Goslin und zur ärztlichen Versorgung der Bediensteten auf der Neubaustrecke Flatow—Wengerz—Jastrow Dr. Arndt in Jastrow als Bahn- und Bahnkassenarzt bestellt worden.

— (Ausdehnung der Portofreiheit für Feldpostsendungen.) Nach Vereinbarung zwischen den beteiligten Postbehörden gelten die in Deutschland und Österreich-Ungarn für Feldpostkarten und Feldpostbriefe bestehenden Bestimmungen über Portofreiheit auch im Verkehr zwischen beiden Ländern, einschließlich die okkupierten Gebiete.

— (Westpr. Verein zur Prüfung und Züchtung von Gebrauchshunden zur Jagd.) In der am 8. September in Danzig abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die für dieses Jahr vorgesehenen Veranstaltungen ausfallen zu lassen und die für die Gebrauchshundprüfung ausgesetzten 600 Mark dem Roten Kreuz zu überweisen.

— (Eine Stadtverordnetensitzung) findet am nächsten Mittwoch statt.

— (Kriegskonzert der Thorner Liedertafel.) Die Thorner Liedertafel veranstaltete am Sonntag Abend 7 Uhr ein Konzert, das, wie es in dieser Zeit mit allem der Fall sein soll, auf das Große, Allgemeine, Vaterländische gerichtet war. Daß für viele eine gemeinsame patriotische Erbauung ein Herzensbedürfnis ist, zeigte der starke Besuch; denn eine nach Hunderten zählende, die geräumige Garnisonkirche fast füllende Zuhörerschaft war dem Rufe des Ortsausschusses für Kriegswohlfahrtspflege und des Vereins, der „vaterländischen Gesangsfeier" beizuwohnen und als Entgelt ein Scherflein zur Linderung der Kriegsnot in unserer Stadt beizusteuern, gefolgt. Und das Konzert, unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn Char, war in der Tat erhebend, sowohl durch die treffende Wahl der Tonstücke wie durch die feine, künstlerische Ausführung durch Chor und Solisten. Schon das packende Orgelvorspiel von Fritz Char, in welches das Niederländische Dankgebet und die deutsche Hymne verwoben waren, versetzte in eine patriotische Stimmung, während die folgenden Lieder „Gott ist mein Lied", „Vater, ich rufe dich", „Über den Sternen, da wird es einst tagen" einen religiösen Ton anschlugen, der auch im folgenden immer wiederkehrte, wie es die Schwere der Zeit gebietet. Ergreifend wie diese Männerchöre, besonders das Körnersche Gebet während der Schlacht, wurde auch das Tenorsolo „Gebet einer Mutter" von Herrn Steinwender gesungen, der sich in der Vertonung dieses schlichten neueren „Kriegsliedes" auch als Komponist bewährt. Nach zwei weiteren Männerchören patriotischen Charakters „Wie könnt' ich dein vergessen" (Mein Vaterland) und „Altdeutsches Schlachtgebet" mit dem Schluß „Es fällt der Held im Feld und stirbt: wer ehrlich ficht nach Recht und Pflicht, hier Lob erwirbt und stirbt dort nicht", trug Herr Godau-Thorn in meisterhafter Weise ein Klarinetten-Solo (Larghetto) von Mozart mit Orgelbegleitung (Herr Musikdirektor Char) vor, woran sich zwei Baritonsoli, das als sehr zeitgemäß empfundene Gebet des Kaisers aus „Lohengrin" und eine Arie aus „Elias", gesungen von Herrn Dr. Moser-Berlin, anschlossen. Den schönen Beschluß bildeten drei niederländische Volkslieder von Kremser „Herr, sieh die Not, zahllose Feinde", „Das Vaterland ruft zum heiligen Streite" (für Tenorsolo, gesungen von Herrn Steinwender) und das „Dankgebet", das noch nie so mitempfunden wurde und den erhebendsten Schluß der Gesangsfeier gebildet hätte, wenn die Gemeinde, wozu es sie drängte, mit in das Lied hätte einstimmen können. Der Ertrag der dankenswerten Veranstaltung wäre größer gewesen, wenn nicht verabsäumt wäre, auch am Eingang zu den Emporen Teller aufzustellen.

— (Ein Unfall) ereignete sich heute in einer Kriegswerkstatt in der Mellienstraße, indem bei Anfertigung von Leuchtpatronen auf noch unaufgeklärte Weise eine Explosion stattfand, bei der sechs Arbeiterinnen, zwei von ihnen schwer, verletzt wurden; auch der Oberfeuerwerker Herr Gorgel (Schwiegersohn des Brandinspektors Herrn Kunow) erlitt nicht unerhebliche Brandwunden. Letzterer fand im Garnisonlazarett I, die zwei schwerer verletzten Frauen im städtischen Krankenhause Aufnahme. Die städtische Feuerwehr leistete gleichzeitig Lösch- und Sanitätshilfe.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Zugelaufen) sind ein deutscher Schäferhund und ein Foxterrier.

— (Gefunden) wurden eine Uhr mit Kette und eine Handtasche mit Inhalt.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Pacoska-Leibisch 10 Mark, Fräulein von Mülbach 5 Mark, zusammen 15 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 5956,95 Mark. — Außerdem an Liebesgaben: Ungenannt 3 Paar Pulswärmer, Weinert, Seglerstraße, Weintrauben, von Kries-Friedenau eine Tonne Obst.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: 99 Ersatzreservisten aus Halle a. S., Luftschiffhalle, Telegraphen-Abteilung, dritte Sammlung, 136,59 Mark, Verw.-Schreiber Ad. Dopslaff-Thorn 2 Mark, Lehrer Eugen Priedigkeit-Amthal 10 Mark, Olga Seefeldt-Thorn 3 Mark, Böttchermeister Dickmann-Thorn durch Pfarrer Jacobi 5 Mark, Wirt und Gäste des Lokals „Nordpol", Thorn, 14 Mark, Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke durch Rektor Bator 25 Mark, Sammlung der Selbstbesteuerung für den Gebrauch aller französischen und englischen Fremdwörter 5,05 Mark, Kollekte aus der Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau 10,50 Mark, Tischlermeister Ludwig Münnich-Bromberg 5 Mark, Tischler Otto Siblitz-Bromberg 5 Mark, beide letzteren zurzeit Militärbauamt II, zusammen 221,14 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 8296,47 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern von uns entgegengenommen.

Sammlung zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen.

Die ferner eingehenden Beiträge werden von jetzt ab zugleich mit den in den anderen Sammelstellen eingezahlten allwöchentlich von der seinerzeit eingerichteten Zentralstelle in dieser Zeitung veröffentlicht. Spenden werden erbeten.

Mannigfaltiges.

(Stimmung französischer Kriegsgefangener.) Als bezeichnend für die Stimmung der französischen Gefangenen auf dem Asperg wird im „Schwäb. Merkur" die Tatsache bezeichnet, daß bei Bekanntgabe der Kriegsereignisse und der Nachricht, daß deutsche Kavallerie schon vor Paris stehe, die ganze Gesellschaft der Gefangenen in die Hände klatschte und dadurch ihrer Freude Ausdruck gab, daß der Krieg voraussichtlich bald zu Ende sein wird.

(Ein türkischer Transportdampfer gesunken.) Aus Konstantinopel wird vom Sonnabend berichtet: Vorgestern Nacht ist ein kleiner Transportdampfer mit 110 Soldaten an Bord im Hafen mit einem italienischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Von allen an Bord befindlichen sollen nur 15 Soldaten gerettet sein.

Bromberg, 12. September. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 216—226 Mk., je nach Qualität — Roggen trocken, gut gesund, 176—186 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 184—190 Mark. — Erbsen, Futterware 180—190 Mk., Kochware 280—350 Mk. — Hafer 177—190 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Berliner Börse.

Berlin, 12. September. So unerschütterlich auch die Zuversicht auf den schließlichen Sieg unserer Heere in aller Herzen begründet ist, so hält doch die Spannung bezüglich des Ausganges der sowohl im Westen wie im Osten der Entscheidung entgegengehenden Kämpfe der Millionenheere alle Gemüter in Bann. Der hiervon ausgehende lähmende Einfluß war überall im Verkehr der Börsenbesucher zu spüren. — Wie verlautet, sollen die Zeichnungen auf die neuen Anleihen zahlreich eingehen und ein großer Erfolg in Aussicht stehen. Einzelne Noten scheinen gesucht zu sein, namentlich schweizerische.

Berlin, 12. September. (Getreidebericht.) Weizen fest, inländ. loko 233—237 Mark. — Roggen fest, inländischer loko 209—210 Mk. — Hafer loko feiner 217—228 Mk., fest, loko mittel 214—216 Mk., fest. — Mais loko runder 205 bis 210 Mark, fest. — Weizenmehl 00 31—38,50 Mark, fest. — Roggenmehl 0 und 1 23,25—30,30 Mk., fest. — Am Lokogetreidemarkt blieb die Stimmung fest, wozu der Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrates und das andauernd kleine Angebot den Anstoß gaben.

Newyork, 12. September. Weizen für Sept. 120,00, für Dez. 125,00 — Tendenz: —.

Berlin, 12. September (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, (Lothringerstraße 43.) Gegen Ende der Woche hat die Nachfrage etwas nachgelassen. Die Eingänge waren auch reichlicher, sodaß sie vollkommen genügten, um die schwächere Nachfrage zu befriedigen. Die Preise ließen sich behaupten. Wenn entgegen dem für nächsten Mittwoch eine Erhöhung der Preise in Aussicht genommen ist, so halten wir dies mit Rücksicht auf die gesamte Lage des Butter- und Wirtschaftsmarktes für verfrüht.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 12. September.

Zum Verkauf standen: 3641 Rinder, darunter 1423 Bullen, 1373 Ochsen, 845 Kühe und Färsen, 1418 Kälber, 8018 Schafe, 16 569 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	49—51	84—88
b) Weidemastochsen	46—48	79—82
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	44—46	80—84
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—42	75—79
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	46—48	79—83
b) vollfleischige jüngere	42—47	75—84
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37—40	70—75
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	43—45	70—75
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	39—41	68—72
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	33—37	60—67
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	—	—
e) gering " " "	—	—
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	55—65	79—93
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	38—45	63—75
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	35—42	58—70
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	30—34	53—60
e) geringe Saugkälber	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	45—47	90—94
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	40—43	80—86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	35—40	73—83
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	43—45	—
b) geringere Lämmer und Schafe	35—37	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	46	57—58
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	44—45	55—56
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	42—44	53—55
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	38—43	48—54
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	35—40	44—50
f) Sauen	37—40	46—50

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich gedrückt und schleppend ab. — Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 14. September.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	754,4	SW	bedeckt	13	zieml. heiter
Hamburg	756,1	WSW	bedeckt	11	vorw. heiter
Swinemünde	755,6	WNW	heiter	12	zieml. heiter
Neufahrwasser	753,2	WNW	bedeckt	13	meist bewölkt
Memel	752,2	SO	bedeckt	12	zieml. heiter
Hannover	757,8	SW	halb bed.	12	vorw. heiter
Berlin	758,0	NW	heiter	10	zieml. heiter
Dresden	759,7	W	halb bed.	11	zieml. heiter
Breslau	756,9	WNW	bedeckt	11	meist bewölkt
Bromberg	753,5	W	wolkig	12	vorw. heiter
Metz	—	—	—	—	—
Frankfurt, M.	761,0	SW	bedeckt	10	vorw. heiter
Karlsruhe	761,6	SW	bedeckt	13	vorw. heiter
München	763,2	SW	wolkig	11	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Villsingen	755,4	S	Regen	15	zieml. heiter
Kopenhagen	754,0	W	wolkenl.	12	zieml. heiter
Stockholm	750,7	SO	wolkig	13	vorw. heiter
Haparanda	752,0	SSO	bedeckt	11	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	758,4	S	halb bed.	10	vorw. heiter
Königsberg	752,7	S	wolkig	13	zieml. heiter
Wien	759,5	W	heiter	11	meist bewölkt
Prag	760,6	W	heiter	11	zieml. heiter
Karlstadt	750,8	—	halb bed.	10	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Krakau	754,3	W	Regen	9	Wetterleucht.
Budapest	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 14. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 11 Grad Cels.
Wetter: Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 757,5 mm.
Vom 13. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur + 18 Grad Cels., niedrigste + 8 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	7.	0,40	8.	0,39
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	7.	1,28	8.	1,26
	Zakroczyn	28.	0.92	29.	0,90
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	3.	5,82	9.	5,92
	U.-Pegel	8.	2,30	9.	2,35
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 15. September: wolkig, kühl, Regenfälle.

15. September: Sonnenaufgang 5.34 Uhr, Sonnenuntergang 6.16 Uhr. Mondaufgang —.— Uhr, Monduntergang 4.40 Uhr.

Statt jeder besonderen Meldung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 30. August mein innigstgeliebter Mann, mein guter, treuer Vater, unser lieber Schwiegersohn und Schwager, der

Hauptmann und Kompagniechef

Paul Kischke.

Kaethe Kischke, geb. Siede,
Arnold Kischke,
Emil Siede und Familie.

Elbing, im September 1914.

Am 28. August starb den Heldentod fürs Vaterland auf den Schlachtfeldern im Osten unser innig geliebter guter Sohn und Bruder, der

Unteroffizier

Walter Lucht.

Thorn-Mocker den 13. September 1914

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.
Johann Lucht, Bäckermeister.

Gestern Abend 6½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Holzvermesser

Konstantin Krzyzanowski

im 57. Lebensjahre.

Thorn den 14. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Brunnenstraße 5, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Erich,

insbesondere Herrn Pfarrer **Jacobi** für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.

Thorn, September 1914.

R. Geduhn
und Familie.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Juli-September 1914 beginnt am

Montag den 14. September d. Js.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Büro der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 4. September 1914.

Der Magistrat.

Speisesalz

geben wir in beliebigen Mengen, nicht unter 1½ Ztr., auf unserer Feuerwache zum Preise von 10,00 Mark für den Zentner ab.

Thorn den 31. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die **Entwendung von Holz von dem Entwaldungsgelände um Thorn bei strengster Strafe verboten ist.** Posten und Patrouillen haben Anweisung erhalten, Uebertreter sofort festzunehmen.

Thorn den 13. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Gut möbl. Part.-Vorderzim., sep. Eing., sof. z. verm. Gerechtestr. 33, part.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Bekleidungsstücken mit militärischen Dienstgradabzeichen an Zivilpersonen wird verboten.

gez. **v. d. Lanken,**
Generalmajor und Kommandant.

Bekanntmachung.

Die Küchenabfälle im städtischen Krankenhause sind vom 1. d. Mts. ab an den Meistbietenden zu vergeben.

Angebote sind bis zum 20. d. Mts. zu richten an das Büro 2, Rathaus, Zimmer 25.

Nähere Auskunft erteilt die Frau Oberin im städtischen Krankenhause.

Thorn den 9. September 1914.

Die Krankenhaus-Verwaltung.

Die Auszahlung

der Kriegsunterstützungen für den Monat September findet am **16. und 17. d. Mts.** statt.

Die Unterstützungskasse d. Firma Gustav Weese, Thorn.

Zur Anfertigung und Aenderung einfacher und eleganter Damenkleider, Blusen u. Röcke, äußerst billig, empfiehlt sich Frau F. Kowalski, Altstädt. Markt 28, 2.

Geübte Schneiderin

für Hemden, Hosen und Jacken sofort gesucht. **Josef Grzebinasch.**

Jede Art von Haus- und Straßenkleidern, sowie Umänderungen und Verbesserungen werden sauber und zu mäßigen Preisen angefertigt. **Kaluza,** Mellienstr. 85, Hof 1 Tr.

---

200 Zentner

Kunsthonig

in 10 Pfd.- und 35 Pfd.-Eimern günstig abzugeben. Geöffnet von 9—2 Uhr nachm.

Eduard Korinski,
Thorn, Bismarckstr. 3.

Möblierte Wohnungen mit Burschengelaß zu verm. Tuchmacherstr. 26, p.

Bekanntmachung.

In allernächster Zeit wird die

Musterung der dem unausgebildeten Landsturm angehörenden Personen

erfolgen. Vorläufig kommen nur die

Jahrgänge 1880 bis 1892

in betracht.

Diejenigen Wehrpflichtigen, die sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, ungesäumt die Meldung zu bewirken, spätestens binnen 3 Tagen.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht bewirkt, wird gemäß § 68 Mil.-Str.-G.-B. mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Bei der Musterung wird über Würdigkeit, Tauglichkeit und Abkömmlichkeit entschieden.

Wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse können Landsturmpflichtige hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots, in besonders dringenden Fällen einzelne Landsturmpflichtige ersten Aufgebots auch hinter die letzte Jahresklasse des zweiten Aufgebots zurückgestellt werden.

Landsturmpflichtige Beamte können solange als unabkömmlich anerkannt werden, als der Gesamtbedarf an auszuhebenden Landsturmpflichtigen innerhalb des Aushebungsbezirks gedeckt werden kann.

Die Bescheinigung der Unabkömmlichkeit erfolgt durch den Chef derjenigen Zivilbehörde, bei welcher der Beamte angestellt ist.

Etwaige Zurückstellungsgesuche, Unabkömmlichkeitsbescheinigungen und ärztliche Atteste sind mir umgehend einzureichen.

Der Tag des Beginns der Musterung wird nur durch öffentlichen Aushang bekannt gemacht werden.

Thorn den 12. September 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn-Stadt.

Dienstag den 15. d. Mts.,

von 11 Uhr vormittags ab wird

ein größerer Posten Rinderköpfe, Herzen und Leber

auf der **alten Bäckerei, Paulinerstraße,** meistbietend versteigert.

Proviantamt.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen,
5% Deutsche Reichsanleihe,

unkündbar bis 1924.

Zeichnungen auf obige Anleihen nehmen wir bis zum **19. d. Mts.** spesenfrei entgegen.

Ostbank für Handel und Gewerbe,

Zweigniederlassung Thorn.

Fernruf 126. — Brückenstraße 23.

Nach Wiedereröffnung des durch die Kriegsoperationen im Osten auf längere Zeit unterbrochenen Güterverkehrs haben jetzt wieder

größere Biersendungen erhalten

und empfehlen der geehrten Kundschaft unsere bekannten

ff. Englisch Brunnen-Biere

in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/8 Gebinden zum mäßigsten Tagespreise und bitten um gefl. Unterstützung.

Den **Vertrieb unserer Flaschenbiere** können infolge Leutemangels **leider noch nicht aufnehmen.**

Brauerei Englisch Brunnen, Elbing.

Zweigniederlassung: Thorn, Heiligegeiststraße 7/9, Tel. 123.

Gold- und Silberwaren, sowie Taschenuhren

kaufen Sie am **billigsten** nur im

Total-Ausverkauf

Breitestraße 46, 1. Etage (direkt am Altstädtischen Markt).
Barometer, Klemmer und Nickelbrillen, sowie einzelne Gläser 50 % unterm Preis.

Arbeiter

werden eingestellt.

Kanalbau Heppnerstraße,
sowie bei **Maschinenfabrik Drewitz.**

Kartoffeln

zum Trocknen nimmt an

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Stellenangebote

Zwei junge Leute,

die das Schneiderhandwerk gründlich erlernen wollen, sowie

zwei Schneidergesellen

stellt von sofort ein

C. Manthey,
Thorn, Friedrichstr. 10/12.

Malergehilfen und Arbeitsburschen

stellt ein **E. Wichmann.**

Schlossergesellen

und **Lehrlinge** stellt ein **O. Marquardt, Schlossermeister,** Mauerstraße 38.

Jüngerer Hausdiener

verlangt.

Zu erfragen in der „Presse".

Liebesgaben

für das Infanterie-Regiment Nr. 61, auf Wunsch auch für andere Truppenteile der Garnison Thorn, nehmen entgegen: Frau Kelch, Brombergerstraße 34, 1 und Herr Kriegsgerichtssekretär Zaporowicz, Wilhelmsplatz 1, 3; **Geldbeträge** zur Beschaffung von wärmendem Unterzeug, Zigarren, Schokolade u. dergl. für denselben Zweck die **Norddeutsche Kreditanstalt** und Herr Zaporowicz.

Thorn den 13. September 1914.

Für den Verein ehemaliger 61er:
Kelch, Stadtrat.

Für das Johanniter-Kreis-Krankenhaus in Briesen Wpr. wird sofort gesucht ein junger, unverheirateter, kräftiger Mann als

Krankenwärter.

Vorbildung erwünscht, aber nicht Bedingung. Gehalt 35 Mark monatlich neben freier Station und Dienstkleidung. Gediente Soldaten bevorzugt. Meldungen mit Zeugnissen sofort zu richten an

Landrat Barkhausen,
Briesen Wpr.

Friseurgehilfe

gesucht. **Wessolek,** Leibitscherstr. 35.

Schuhmachergesellen

sucht sofort **J. Schleier,** Grabenstr. 8.

Ordentl. Arbeiter

stellt ein **Thorner Brauhaus.**

Kartoffel- u. Rübenernte-Arbeiter

sofort gesucht. **Landratsamt,** Zimmer 3.

Arbeitsburschen

stellt ein **Baugeschäft Bock.**

Kräftigen Laufburschen

von sofort gesucht. **Jurkiewicz,** Schillerstr. 4.

---

1 Laufburschen

sucht **L. Puttkammer.**

Suche zum 1. Oktober

eine einfache Wirtin für kleinen Haushalt. Angebote unter **R. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aufwartemädchen

gesucht. Talstr. 23, 1.

Kindermädchen,

zuverlässig, mit guten Zeugnissen, für zwei Kinder von 1 und 5 Jahren, zu sof. ges. Gutsbesitzer **Feldt.** Kowroß b. Ostichau.

Aufwartemädchen

sofort gesucht. **Gerberstr. 27, 2.**

Suche bei hohem Lohn: Köchin, Stubenmädchen, sowie Mädchen f. a. bei h. Lohn

Wwe. **Tekla Pawlik,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Heiligegeiststr. 10.

Suche von sofort

Kellnerlehrling für Bahnhofswirtschaft, **Hausdiener, Kutscher u. Laufburschen.**

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18.

Suche Beschäftigung

im Waschen und Reinmachen.
Strobandstr. 18, 3.

Zu verkaufen

1 hochtragende Kuh

verkauft **Pick,** Gramtschen.

Diverse Möbel, Kleidungsstücke und Bücher

zu verkaufen. Coppernikusstraße 18.

---

30 Enten

hat zu verkaufen
Hübner, Thorn-Winkenau.

---

4 Arbeitspferde

stehen zum Verkauf.
Gustav Heyer, Breitestraße 6.
Fernsp. 517.

Ein Kinderwagen und getragene Damenkleider

zu verkaufen. Mellienstr. 131, part., l.

Wohnungsgesuche

Möbl. Wohnung

von 2—4 Zimmern mit 2 Betten, möglichst Pferdestall in der Nähe, **sofort** zu mieten gesucht. Culmer Vorstadt bevorzugt. Angebote unter **Q. 16** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut möbl. Zimmer,

sep. Eingang, Bad, gesucht. Preisang. unter **C. 3** an die Gesch. der „Presse".

1—2 möbl. Zimmer

mit Pension (Bromberger Vorstadt) zum 1. Oktober von Beamten gesucht. Angeb. unter **S. 18** an die Gesch. der „Presse".

Thorner Liedertafel.

Dienstag, 8½ Uhr, im Artushof

Probe und Konzertbericht.

Ziegeleipark.

Dienstag:
Schmantwaffeln.
Donnerstag:
Spritzkuchen.

Morgen auf dem Wochenmarkte.

1. Stand: **Eingang zum Rathause.**
Zwiebeln, 10 Pfd. 65 Pf.

2. Stand: **Am Coppernikus.**
Allerbeste Eßbirnen

sehr billig. **Ad. Kuss,** Culmerstr. 7.

Ein bis zwei gut möblierte Zimmer

für Vizewachtmeister der Reserve, Nähe Garnisonkirche, sofort gesucht. Badegelegenheit erwünscht. Angebote unter **W. 22** an die Geschäftsstelle d. „Presse".

Kleine Wohnung

Zimmer u. Küche, evt. Kabinett, zum 1. Oktober in besserem Hause der Innenstadt gesucht. Ang. u. **U. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse".

2-Zimmerwohnung

mit Küche per 1. Oktober von ruhigem Mieter zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **P. 15** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

1 leeres Zimmer f. alleinst. Frau sof. billig abzuverm. Coppernikusstr. 19, 2.

Wohnung, 4 Zimmer, v. 1. 10. 14 zu vermieten. **F. Bettinger,** Strobandstr. 7.

Stube und Küche von sofort zu verm. Strobandstr. 24.

4-Zimmerwohnung

mit Bad, der Neuzeit entsprechend, zu vermieten. **Talstraße 22.**

Versetzungshalber
hochherrschaftliche Wohnung,
6—7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen Mellienstraße 88, 1. Etg.

Eine sonnige
2-Zimmerwohnung
in besserem Hause zu verm. Hofstr. 7.

Zwei gr. möbl. Vorderzimmer von sof. z. verm. Tuchmacherstraße 6, II.

Möbl. Zimmer,
auch für mehrere Personen, von sofort zu vermieten. Culmerstr. 24, 2 Tr.

Möbl. Zimmer mit Bad, elektrisch Licht zu vermieten. Araberstr. 8, 2.

Ein gut möbl. Zimmer mit Bad sofort zu vermieten. Altstädt. Markt 28, 2.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Bäckerstr. 26, part.

Ein gut möbliertes
Parterre-Vorderzimmer,
separater Eingang, zum 1. Oktober zu vermieten. Mellienstr. 59.

Gute möblierte Zimmer
mit elektrischem Licht und Bad von sofort zu vermieten. Brombergerstr. 8, 3.

Gutes Logis für junge Leute zu haben Neustädt. Markt 12, 3.

Frau oder Mädchen
finden Schlafstelle. **Strohbandstr. 18, 3.**

Entlaufen,

Gegen 2 Kühe und eine Sterke (schwarz). Belohnung abzugeben bei

Fritz Olbeter, Fleischermeister,
Podgorz bei Thorn.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	—	—	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
	—	—	—	—	1	2	3
Oktober	—	—	—	—	8	9	10
	4	5	6	7	15	16	17
	11	12	13	14	22	23	24
	18	19	20	21	29	30	31
	25	26	27	28	5	6	7
	1	2	3	4	12	13	14
November	8	9	10	11	19	20	21
	15	16	17	18	26	27	28
	22	23	24	25			

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 216. Thorn, Dienstag den 15. September 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Interessen der Türkei.

Einem soeben aus dem Orient zurückgekehrten Deutschen war Gelegenheit zu **Unterredungen mit leitenden Staatsmännern der Türkei** geboten, denen der „Berl. Lokalanz." nachstehendes entnimmt:

„Der jetzige Weltkrieg wird das **Ende oder die Auferstehung der Türkei** bringen. Eine verkleinerte Türkei, wie sie heute besteht, hat keinen Sinn und keine Existenzberechtigung. Der Entwicklungsgrad ihrer Bevölkerung ist noch kein solcher, daß sie anders geartete Bilder assimilieren könnte. Nur solange sie herrschen konnte, war sie groß und mächtig. Der jetzige Weltkrieg wird und muß dazu benutzt werden, der Türkei ihr natürliches Machtgebiet zu geben, bezw. wiederzugeben. Ein jeder Osmane begreift heute, daß der Verlust der europäischen Türkei für uns in Wirklichkeit eine Stärkung, nicht aber eine Schwächung bedeutet hat. Alle uns stammverwandten Religionsgenossen, alle Schiiten und so weit wie möglich auch die Suniten Asiens und Afrikas müssen wir um uns zu scharen suchen. Wenn nicht unsere Herrschaft, so muß wenigstens unser Einfluß wieder bis ans Mowsche Meer, an die Wolga und in den Sudan reichen und die zentralasiatischen Khanate und die schiitischen Teile Persiens umfassen. Der jetzt wütende Weltkrieg wird mindestens ein Jahr dauern, und wenn die Türkei während dieser Zeit ihr Ziel nicht erreicht, so wird sie es niemals erreichen und untergehen. Wir haben **jetzt 800 000 Mann unter den Waffen,** und unsere **heutige Armee** ist — dank den deutschen Instruktoren — **besser als irgendeine,** die die Türkei seit Jahrzehnten ins Feld gestellt hat. Ob die **Befreiung Egyptens** vom englischen Joch schon in diesem Kriege möglich sein wird, wird von dem Grade abhängen, in dem es Deutschland gelingen wird, die Seemacht Englands zu schwächen. Wenn wir das ursprünglich uns gehörende Egypten in diesem Kriege noch nicht unserem Einfluß zurückzugewinnen vermögen, so wird dies als spätere Folge des jetzigen Krieges möglich sein, daß **Englands See- und Weltherrschaft** aus diesem Kampfe **bedeutend geschmälert** hervorgehen wird, darüber besteht bei uns kein Zweifel. Der Krieg wird die **Befreiung der Welt,** zugleich **von dem brutalen Joche der Moskowiter und von der heuchlerisch verlogenen Anmaßung Englands** bringen, die ihre Pläne auf dem verblendeten Revanchedurst Frankreichs aufgebaut haben, um gegen Deutschland einen Vernichtungskrieg zu führen. Jeder gläubige Muselmann betet heute für Deutschlands Sieg, denn **für uns ist Deutschland das Land der Aufrichtigkeit und der Gerechtigkeit,** der deutsche Kaiser der natürliche Beschützer des Islam. Dank seiner ungeheuren Kraft und dem Todesmut seiner Bewohner, wird Deutschland siegreich und als Vormacht der Alten Welt aus dem ungleichen Kampfe hervorgehen, der ihm trotz seiner jahrelangen Zurückhaltung und Mäßigung von seinen Gegnern mit unermüdlicher Tücke aufgedrängt wurde. Wir fürchten für Deutschland nur das eine — seine **Großmut gegenüber den Besiegten,** eine Eigenschaft, die Deutschland mit den großen türkischen Eroberern der Vergangenheit gemein hat, deren Erbe schließlich daran zugrunde ging, daß den bezwungenen Völkern vollständige Freiheit und Selbstverwaltung hinsichtlich ihrer religiösen, sprachlichen und kommunalen Einrichtung belassen worden war."

Krupp.

Unter der Überschrift **„Reuige Sünder?"** hält Maximilian Harden in der neuesten Nummer der **„Zukunft"** all den Leuten einen Spiegel vor, die sich einst in Angriffen gegen das Essener Haus und die Villa auf dem Hügel nicht genug tun konnten:

„Der Firma Krupp müßte manche Zunge öffentlicher Meinung jetzt allerlei böse Worte abbitten. Im vorigen Herbst hörten wir, das alte Haus sei ein Heim unreinlicher Sitte geworden und schände den Ruf des Reiches, dem es die Rüstung schmieden darf. Arme Schächer standen am Pranger, weil sie geglaubt hatten, den Vertretern Krupps brauche der Militärbeamte nichts zu verbergen. Irrten sie gar so arg? Korruption, Panama: wer mag noch daran denken? Unsere Feinde nahmen die Mär gierig auf; und just in den Ländern, wo jede Haubitze und Panzerplatte einem Heerhäuflein Zins tragen muß, war für eine Weile nun Herr Schneider vornan (den unsere Truppen, damit Frankreich nicht zu viel Geld verschieße, mal im Creuzot besuchen könnten). Krupp war ja von seinen Landsleuten plumper und listiger Bestechung verdächtigt worden; wer ihn noch empfiehlt, darf nie mit fleckigen Fingern ertappt worden sein. Ein Jahr ist's her. Heute wissen wir, daß Krupp ein besseres Geschütz geliefert hat, als je ein Heer ins Feld führte. Daß seine Technik den Mörser ersann und vollendete, dem keine Festung widersteht und ohne dessen Wirkung auf die Forts von Lüttich und Namur die Hauptmacht unserer Westarmee noch nicht auf Frankreichs Boden gelangt wäre. Kein Fremder, kein nicht ins Vertrauen Zugelassener hat gewußt, welches graufe Wunder da aus Tiegelgußstahl ward. Der Große Generalstab wird in seiner Kriegsgeschichte den Wert der neuen Waffe und die Möglichkeiten, die sie in einer nahen Zukunft verheißt, wägen. Gewiß ist, daß nur Krupp sie pünktlich liefern und das Geheimnis so völlig wahren konnte. Wahrscheinlich, daß sie das Reich vor ungeheurem Menschenverlust und vor der Gefahr langen Weltkrieges (der einzigen, die uns schrecken konnte) bewahrt hat. Wird dem Gedächtnis der Lärm vom vorigen Herbst nicht zur Reichsschmach? Das Kriegserlebnis lehrt auch blöde Augen von Großem Winziges sondern. Wir wollen auf Krupp stolz sein. Wir dürfen. Den hat kein anderes Land, Den läßt Deutschlands Volk nie wieder verschreien."

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Der Zustand in Ostpreußen.

Wie der Landeshauptmann am Freitag persönlich festgestellt hat, ist die Stadt **Friedland** fast unversehrt, **Gerdauen** hat schwer gelitten, da die Stadt durch unsere Artillerie zur Vertreibung des Feindes beschossen werden mußte. Erfreulicherweise sind die Anstalten für Epileptische in **Karlshof** und für Schwachsinnige in **Rastenburg** nicht nennenswert beschädigt. Die Insassen und das Pflegerpersonal sowie die leitenden Direktoren, Pfarrer Dembowski-Karlshof und Dr. van der Briele, sind wohlauf. Die Feste **Boyen** hat **Lötzen** vom Feinde bewahrt. Es war zwei Wochen von jeglichem Verkehr abgeschlossen. Der Kommandant Oberst Busse und die Oberin des Diakonissen-Mutterhauses haben sich in aufopfernder Weise der in der Stadt zurückgebliebenen Bevölkerung und der von ihren Gehöften fliehenden Bewohner der Umgegend angenommen. — Ferner berichtet die „Ostpr. Ztg.": In den **Kreisen Heiligenbeil, Pr. Holland, Mohrungen** und **Fischhausen,** sowie im größten Teile des **Kreises Königsberg** und dem diesseits der Deime gelegenen Teil der **Kreise Labiau** und **Wehlau** sind Beschädigungen nicht angerichtet worden, abgesehen von den am Westufer der Deime liegenden Ortschaften. Von diesen hat Labiau nur unerhebliche Schäden erlitten, während **Tapiau** sehr erheblich durch Artilleriefeuer und durch hierbei entstandene Brände gelitten hat. Im Kreise Königsberg sind nur die **Kirchspiele Löwenhagen** und **Ottenhagen** stärker gefährdet gewesen. Sehr großer Schaden ist aber anscheinend dort nicht entstanden. Der östlich der Deime gelegene Teil des Kreises Labiau hat recht schweren Schaden erlitten, desgleichen die außerhalb der Deime-Pregel-Grenze liegenden Teile des Kreises Wehlau. Im **Kreise Pr. Eylau** sind die Ortschaften Abschwangen und Uderwangen größtenteils in Brand gesteckt, desgleichen mehrere in deren Nähe liegende Güter. In dem Rest des Kreises, insbesondere in den **Städten Pr. Eylau, Kreuzburg** und **Landsberg,** sind erhebliche Schäden, soweit wir haben feststellen können, nicht eingetreten. Im **Kreise Friedland** sind die **Städte Bartenstein** und **Friedland** wenig beschädigt. **Schippenbeil** hat gleichfalls hinsichtlich der Gebäude nicht stark gelitten. Dagegen ist **Domnau** beim Abrücken des Feindes durch diesen völlig in Brand gesetzt und bis auf die Kirche, das Gemeindehaus, die Schule, das Schloß und wenige andere Gebäude vollständig durch Brand vernichtet, sodaß die Stadt, die von den meisten Einwohnern verlassen ist, einen trostlosen Anblick darbietet. Die Zahl der im Kreise Friedland beschädigten Dörfer und Güter ist nicht besonders groß. Gleiches gilt vom **Kreise Rastenburg,** dessen Städte auch nicht annähernd so schwer beschädigt sind, wie man vielfach annahm. **Gerdauen** ist bei dem Rückzugsgefecht durch Artillerie schwer beschädigt; der nach Friedland zu liegende Teil der Stadt, etwa ein Viertel des Ganzen, liegt in Trümmern, während die Schäden in dem Rest der Stadt geringer sind. Das Schloßgut Gerdauen mit Kinderhof ist nur unwesentlich beschädigt, desgleichen das Kreishaus und das Bahnhofsgebäude. Die Zahl der durch Brand beschädigten ländlichen Ortschaften im Kreise Gerdauen ist anscheinend nicht sehr groß; immerhin liegen bedeutende Schäden vor. Im **Kreise Braunsberg** ist im wesentlichen nur die **Stadt Wormditt** gelegentlich eines Gefechtes durch Artilleriefeuer beschädigt; der Schaden ist aber nicht übermäßig groß. Aus den anderen Bezirken werden **schwere Beschädigungen von Neidenburg und Hohenstein** gemeldet, während **Allenstein** so gut wie garnicht beschädigt ist. Die vom Feinde besetzt gewesenen Städte sind von der Mehrzahl der Bewohner verlassen, die jetzt allmählich zurückzukehren beginnen. Aus dem **Regierungsbezirk Gumbinnen** liegen bestimmte Nachrichten bisher naturgemäß noch nicht vor, und wir können einstweilen hoffen, daß die Feinde auf ihrem eiligen Rückzuge nicht allzu vielen Orten das Schicksal von Domnau haben bereiten können.

Die Russen im Kreise Rastenburg.

Der Landrat des Kreises Rastenburg teilt folgende Nachrichten aus dem Kreise Rastenburg mit: Der Kreis Rastenburg ist von Russen fast ganz besetzt gewesen. Die Schäden sind im nördlichen Teile des Kreises größer als im südlichen Teile, der fast unversehrt ist. Die **Stadt Rastenburg** ist ebenfalls ziemlich unberührt, nur das Offizierkasino ist abgebrannt, ebenso das Wohnhaus in Charlottenburg. Die **Stadt Drengfurt** ist ziemlich unversehrt, ebenso **Barten.** Ein Teil der Häuser ist allerdings stark ausgeplündert. Die Pferde sind im nördlichen Teil des Kreises größtenteils von Russen mitgenommen, teilweise auch etwas Vieh. Von Gütern ist nur Skandlack völlig abgebrannt. Auf anderen Gütern Wirtschaftsgebäude. Im Dorf Schönfließ und Dorf Gallbuhnen sind verschiedene Besitzer abgebrannt. Auch einige Menschenleben sind zu beklagen. Wann die Rückkehr anzuraten ist, wird noch bekannt gegeben.

Alberne Gerüchte über Strasburg.

Eine Rundreise von Bromberg—Neidenburg—Graudenz—Bromberg.

Strasburg in Westpreußen sollte in Grund geschossen sein. Auf einer Rundreise, die ein Mitarbeiter der „Elb. Ztg." von Bromberg über Fordon, Culmsee, Schönsee, Strasburg, Lautenburg und Soldau bis Neidenburg und zurück über Löbau, Neumark, Bischofswerder, Lessen, Graudenz nach Bromberg machte, stellte er fest, daß man in

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Rings um Verdun.

II.

Die Sache mit der kleinen Mariette aus Rouen und ihrem gefangen genommenen Octave hatte mich doch etwas nachdenklich gestimmt; denn schließlich haben wir alle einmal irgend jemanden damit zu ärgern versucht, daß wir ihm von ganz imaginären Eroberungen erzählten und darauf erfahren mußten, daß die Gegenseite das gleiche Geschütz auffahren konnte. Nur mit dem Unterschiede, daß die Sache früher oder später mündlich wieder geregelt wurde, während ich wirklich etwas in Sorge bin, wie die Antwort auf den kleinen rosa Liebesbrief zustande kommen wird, den ich nun als Erinnerung an das schöne Montmedy in meiner Brieftasche trage. Aber es ist in diesen Augenblicken keine Zeit, darüber weiter nachzudenken; denn schon fesselt ein ganz absonderlicher Anblick unsere Aufmerksamkeit. Unter der Feste hindurch führte bis vor einigen Tagen ein rund tausend Meter langer Eisenbahntunnel, den die Franzosen vor der Übergabe der Festung an beiden Seiten gesprengt haben. Nun stehen auf der Böschung etwa 200 Mann der gefangen genommenen Besatzung unter der Leitung eines bayerischen Pionier-Unteroffiziers und graben im Schweiße ihres Angesichts den Tunneleingang wieder aus. Das äußerst farbenfreudige Bild begeisterte sowohl die Maler wie die Photographen unter uns und wird somit der Nachwelt erhalten bleiben. Leider nicht auch die bayerischen Kraftausdrücke, mit denen der Führer der Kolonne die Lässigen bedachte, und die unmittelbar dem wegen seiner Urwüchsigkeit beschlagnahmten Werke „Kraftbayerisch" des fröhlichen Starnberger Dichtermannes Georg Queri entnommen zu sein schienen. Jedes dem Tier- und Pflanzenreich mit liebevollem Verständnis angepaßte Gleichnis schloß der Brave mit einem drohend hervorgestoßenen „Qui vive!" ab, jedenfalls in der Erinnerung an den guten alten Schulmeister in Tölz oder Miesbach, der die seinem Bakel unterstellten Zöglinge mit der Drohung einzuschüchtern pflegte, sie schon auf den „Qui vive" bringen zu wollen. Deutsche Tunnelarbeiter leiteten diese Arbeiten, und auch hier wieder zeigte sich das wunderbar ineinander greifende Räderwerk unseres Generalstabes im hellsten Lichte. Denn nicht nur an der Wiederherstellung des Tunnels wurde gearbeitet, schon legte man drüben eine zweigleisige Umgehungsbahn an, und mitten in der Stadt deckten württembergische Pioniere mehrere Häuser ab, die der neuen Bahntrace im Wege standen. Allein mitten in diese friedliche Arbeit hinein trug ein Feldwebel der Feste uns wieder trübe Nachricht zu. In ganzen Paketen verpackt hatte man inzwischen oben unter der ebenfalls sehr stattlichen Menge aufgestapelter Munition ausgeprägte Dumdumgeschosse aufgefunden. Es handelt sich dabei um Gewehrpatronen älteren Modells, bei denen die Spitze des Nickelmantels abgeschnitten und der Bleikern von der Spitze her trichterförmig angebohrt war. Die Verwundungen, die ein solches Geschoß erzeugt, sind, wie ich mich im Trierer Lazarett selbst überzeugen konnte, geradezu entsetzlich, und es muß immer und immer wieder betont werden, daß die sogenannte Kulturnation mit Waffen kämpft, die nicht einmal von den Hottentotten und Hereros angewandt worden sind. Da diese Munition inzwischen auch in ganzen Kisten nebst einer Bohrmaschine auf Longwy gefunden ist, so kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sie planmäßig von der französischen Armeeverwaltung für diesen Krieg ausgegeben worden ist, und es erscheint an der Zeit, an den neuen Kriegsminister und früheren französischen Sozialistenführer Millerand die Frage zu richten, ob noch weiterhin nicht nur deutsche Bourgeois, sondern auch deutsche Arbeiter durch Dumdumgeschosse verstümmelt werden sollen. Was nützt uns die Liberté und Egalité, wenn die Fraternité dabei ausgeschaltet wird?

Unter solchen Gedanken kommen wir zur Mairie von Montmedy. Sie ist von dem Stabe der in der Sadt liegenden Truppen besetzt und von etwa dreihundert Gefangenen Rothosen umgeben, die hier ihrem Abtransport nach einer deutschen Festung entgegensehen. Man hat sie nach und nach noch eingesammelt, als sie, vom Hunger getrieben, aus den umliegenden Wäldern herausgetreten waren. Unter ihnen befindet sich auch ein Major, der den mit einem goldverschnürten Käppi bedeckten Kopf tief zu Boden senkt. Überhaupt ist zu beobachten, daß den fast durchweg sehr ehrgeizigen Leuten der Gegenseite die Gefangennahme außerordentlich nahegeht, und daß sie ganz apathisch werden, während unsere Jungen als Gefangene drüben verbissen und trotzig auftreten und nur die Gelegenheit abwarten, um wieder auszurücken. Der im Deutschen steckende Wandertrieb, die gute Schulbildung, vor allem der Sinn für Geographie, der dem fast nie ins Ausland kommenden Franzosen abgeht, und schließlich die scharfe Beobachtung der Natur, alle diese Momente zusammen helfen dem deutschen Flüchtling dann sehr bald, den Weg zur Truppe wieder zurückzufinden. Dann weiß der Held so grausige Geschichten von der schlechten Behandlung der Gefangenen und der vielgerühmten französischen Küche zu erzählen, daß sich jeder im Stillen gelobt, lieber tot, denn als Gefangener in Frankreich zu bleiben.

Wir verlassen nun das Tal der Chiers, kreuzen in rasender Fahrt die lustig dahineilende Noison und kommen im Angesicht der meilenweiten Wälder von Woevre nach Stenay, einem ansehnlichen Städtchen an der Maas, die wir hier nach dem ersten Zusammentreffen in Lüttich zum zweiten Male grüßen. Auf dem ganzen Wege passieren wir wieder lange Munitions- und Proviantkolonnen, die unsere vor Verdun liegenden Truppen versorgen. Auf der anderen Seite der Chaussee kehren die leeren Gefährte zurück, und wieder konstatiere ich mit Vergnügen, daß z. B. die Wagen des Magdeburger Konsumvereins hier am Ufer der Maas noch durch ihre auffallenden Inschriften Mitglieder zu werben suchen, und daß eine Karlsruher Brauerei des Glaubens zu sein scheint, ihr Bier würde demnächst auch in Stenay Eingang finden. In Wirklichkeit enthalten natürlich alle diese Wagen Schanzkörbe, Heu und Stroh und ähnliche schöne Sachen. Merkur muß schweigen, wo Mars spricht!

In Stenay geht es überaus geschäftig zu. In einem Hause am Markt hat sich bereits die deutsche Feldpost eingerichtet und verkauft die zu den Ansichtskarten erforderlichen deutschen Marken. Dabei ist die Stadt kaum 24 Stunden in unserem Besitz! Mich treibt die Neugier durch die Stadt. Hier und da wird ein verschüchterter Kopf sichtbar, aber bei meiner Annäherung zieht er sich sofort wieder ins Dunkel des Kellerhalses oder des Heuschobers zurück. Der „Prussien" ist eben in der französischen Presse immer noch der Barbar, der den Leuten den Bauch aufschneidet, Kinder am Bajonett aufspießt und Pendulen stiehlt. Dabei steht vor dem einzigen Juwelierladen der Stadt ein besonderer deutscher Posten, und wiederholt hörte ich unsere Soldaten den verängstigten Leuten hinter ihren verschlossenen Läden gut zureden, doch zu öffnen, da sie für gutes deutsches Geld kleine Einkäufe machen wollten. Allein, wenn es nach diesen Leuten geht, kann man in Stenay verhungern, und so kroch ich kurz entschlossen in einen dunklen Hausgang hinein, um mit irgend etwas meinen seit 5 Uhr früh leeren Magen um diese späte Nachmittagsstunde zu füllen. Da — o Wunder, es riecht so angenehm nach Kaffee, und ich höre unverfälschtes „Frankforderisch"! Mitten in einer halbdunklen Küche steht ein riesiger Sergeant der geheimen Feldpolizei und kocht für mehrere Kameraden. Im Handumdrehen ist ein Frankfurter Rollschinken, herrliches Weißbrot und ein Glas alten Burgunders da, um den halbverschmachteten Zeitungsmann zu stärken. Sogar ein frischgefangener Maasfisch soll daran glauben, als man hört, daß es heute für uns kein Mittagessen gibt; aber ich lehne ab, weil man so zu schwelgen sich förmlich schämen muß, zu einer Zeit, wo da draußen im heißen Sonnen-

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 6. September 1914. J. A. des Chefs des Generalstabes des Feldheeres gez. von Rohrscheidt, Major im Großen Generalstab.

Strasburg selbst davon nichts wußte; im Gegenteil hieß es in Strasburg, man habe bisher **überhaupt noch keinen Russen gesehen.** Auf der weiteren Fahrt zeigten sich natürlich mannigfache Spuren des Krieges; zerstörte Telegraphenleitungen, halb oder ganz abgebrannte Gebäude ländlicher Besitzer usw. In manchen Fällen waren diejenigen Besitzer halbwegs verschont geblieben, die zuhause geblieben waren und die Gebäude offengehalten hatten. In einzelnen Fällen hatten die Russen Vieh oder Pferde gegen „Gutscheine" mitgenommen. Besonders hatten sie es auf Fahrräder und Radfahrer abgesehen; die Kosaken hatten, wo sie Fahrräder entdeckten, diese vernichtet. Bei einem Lehrer wurden ferner, nachdem ihm Wäsche, Betten und Kleidungsstücke geraubt waren, seine vierzig Bienenstöcke geplündert und die Bienen dann ganz kunstgerecht abgetötet. Der Lehrer (namens Kurowski) sollte den Russen Angaben über unsere Truppen machen, blieb aber standhaft und wurde in den Keller gesperrt und mit Bajonett und Knute mißhandelt. Von weiteren Schandtaten der Russen hörten wir noch vielerlei. So hatten sie einen jungen Burschen in Gegenwart seiner Mutter erschossen, als sie in seiner Tasche den Gestellungsbefehl vorfanden. In **Lautenburg** waren von den Russen besonders die deutschen und jüdischen Familien gebrandschatzt, die Polen geschont worden. Zwischen Lautenburg und Soldau waren die Brandschäden nicht sehr erheblich, dagegen die Drahtleitungen und Bahnanlagen vielfach zerstört. Der Weg nach Soldau führt so nahe an der Grenze, daß man weit hineinsehen kann ins Russenreich. In **Soldau** machten wir die erste Bekanntschaft mit Russen, d. h. russischen Gefangenen. Sie waren dort als Straßenreiniger angestellt, bewacht von einem Landwehrmann mit aufgepflanztem Seitengewehr. Als einer von den Russen dem Landwehrmann bedeutete, sie seien fertig mit Fegen, rief dieser: „Pascholl — alles auf einen Haufen kehren!" Die Reisenden gaben dem Landwehrmann einige Zigarren. Die Russen meinten darauf, sie würden auch etwas davon abbekommen; aber es wurde ihnen bedeutet, „Väterchen" soll euch nur welche bringen. **Die Stadt Soldau bot den grauenhaften Anblick eines Trümmerhaufens.** Sie mußte von unseren eigenen Truppen zum großen Teil zusammengeschossen werden, um die Russen, die sich in den Häusern verbarrikadiert hatten, herauszutreiben. Den Russen wurde gründlich „eingeheizt". Die Stadt stand in kurzer Zeit an allen Ecken in Brand. Der Lagerkeller der Bierbrauerei Bütow Söhne, die im übrigen zusammengeschossen war, war unversehrt geblieben; ein Pionier führte uns an diese reichliche Bierquelle. Da ging es unter Kerzenlicht durch verschiedene unterirdische Gänge bis zum Lagerkeller und zu den mächtigen gefüllten Lagerfässern, die reichlich ihr erquickendes Naß spendeten. Es lagerten da über tausend Hektoliter Bier, die von den Russen nicht „ermittelt" worden waren. Auf dem Wege von **Neidenburg** sahen wir wieder reichliche Zeichen des Krieges in wüstem Durcheinander. Die Stadt selbst ist **zur Hälfte von den Russen zusammengeschossen** worden. Seit acht Tagen war die Stadt vom öffentlichen Verkehr fast ganz abgeschnitten. Mit unbeschreiblichem Jubel wurden die Zeitungen begrüßt, die wir vorsorglich mitgenommen hatten. Ein Stabsarzt mußte aus den Zeitungen vorlesen, und die Mannschaften ließen sogar ihr Mittagessen in den dampfenden Kesseln imstich, um das Neueste vom Kriegsschauplatze zu hören. Die Apotheke und die beiden Hotels in Neidenburg sind von den Russen geschont worden. Den Reisenden wurde eine Menge Feldpostsachen mitgegeben. Auf dem Wege nach Gilgenburg lagen zahlreiche Gewehre, Uniformen usw.

Grausamkeiten der russischen Heerführer.

Der nach dem Osten entsandte Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" erfährt von zuständiger Stelle: 1. Der russische Generalissimus **Rennenkampf** hat den Befehl erlassen, „durch eine besonders kouragierte Kompagnie alle Förster der Rominter Heide aufheben und erschießen zu lassen".

2. Der — inzwischen gefangene — **General Martos** hat befohlen, alle Ortschaften im Bereiche der russischen Truppen zu verbrennen und alle männlichen Einwohner zu erschießen, auch wenn diese sich nicht an dem Kampfe beteiligen, noch die Hergabe von Nahrungsmitteln usw. verweigern.

Die Haltung Deutsch Eylaus.

Wie dem Wolffschen Bureau von zuständiger Stelle aus Deutsch Eylau mitgeteilt wird, hat es sich bei der Veröffentlichung vom 27. August, in welcher das Verhalten einiger **Gasthofsbesitzer** gegen deutsche Truppen an den Pranger gestellt war, insonderheit um die beiden dortigen ersten Hotels gehandelt, deren **Besitzer alt und krank** sind und **total den Kopf verloren hatten.** Wenn ihr Verhalten selbstverständlich auch hierdurch absolut nicht entschuldigt wird, so hält doch die beteiligte mobile Etappenkommandantur es andererseits für eine Ehrenpflicht, bekannt zu geben, daß die **übrigen Bürger** der Stadt Deutsch Eylau eine **durchaus loyale Haltung** gezeigt haben und bemüht gewesen sind, den einquartierten und durchziehenden Truppen jede nur denkbare Annehmlichkeit bezüglich Unterbringung und Verpflegung zu gewähren. Im besonderen wird hervorgehoben, daß sowohl der Bürgermeister wie der Stadtverordnetenvorsteher stets in selbstlosester Weise bestrebt waren, den Truppen das zu gewähren und zu verschaffen, worauf sie in dieser schweren Zeit Anspruch erheben konnten. Dieser Hinweis erfolgt, weil täglich beim Magistrat von Deutsch Eylau Briefe mit den schärfsten Vorwürfen und Anschuldigungen einlaufen, die in ihrer Verallgemeinerung durchaus unberechtigt erscheinen. Schon in der ersten Kundgebung war ausdrücklich auch vollste Anerkennung und wärmster Dank für die Bürger ausgesprochen, die in freigebigster und aufopferndster Weise den Truppen Unterkunft und Verpflegung gewährt hatten.

Die deutsche Herrschaft in Czenstochau.

Der Krakauer „Naprzod" meldet aus Czenstochau: Hier herrscht vollkommene Ruhe. Das Militärkommando liegt in den Händen des deutschen Oberstleutnants Baron Seydlitz. In Czenstochau wird in den nächsten Tagen ein Rekrutierungsbureau für die polnischen Legionen errichtet. Das oberste Nationalkomitee hat den Generalmajor Baczinski mit dem Kommando über die polnischen Legionen betraut. In der Garnisonkirche St. Peter Paul fand ein feierlicher Gottesdienst statt, nach welchem die Beeidigung der polnischen Legionäre auf freiem Felde erfolgte.

Warschau wird verteidigt.

Wie der „Kurjer Warschawski" meldet, hat der Militärgouverneur von Warschau einen **Aufruf** an die Warschauer Bevölkerung erlassen, in dem er die Gerüchte, wonach Warschau ohne Kampf preisgegeben werden würde, als unrichtig bezeichnet. Warschau werde im Gegenteil bis zum letzten Augenblick verteidigt werden. Das Krakauer Amtsblatt des polnischen Kommissariats meldet, daß in Warschau der Oberpolizeimeister Mayer wegen großer Betrügereien verhaftet wurde.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 9. September. (Der Fischfang in der Danziger Bucht) ist wieder in vollem Gange. Der Heringsfang wird jetzt mit Stellnetzen betrieben und bringt gute Erträge. Der Flunderfang ist gleichfalls günstig. Täglich kommen bis zu 80 Schock in Östlich-Neufähr an Land. Die Räuchereien in Neufähr haben fast alle vollauf zu tun. Der Aalfang am Strande wird in diesem Jahre nur wenig betrieben und ergibt mäßige Fänge.

Elbing, 12. September. („Fahrt Mist!") war das Beruhigungswort eines Amtsvorstehers unserer Umgegend in den kritischen Tagen der letzten Wochen. Er erzählte der „Elb. Ztg.", daß die Bewohner seines Amtsbezirks und schließlich auch er selbst durch die vielen unruhigen Nachrichten und durch den endlosen Zug der Flüchtlinge ganz nervös geworden waren. Was sollte er nun sagen, wenn die Nachbarn der engeren und weiteren Umgegend ihn um seinen Rat bestürmten und wissen wollten, ob es nicht schon Zeit zum Packen und Fliehen sei. Da verfiel er auf einen trefflichen Gedanken. Seelenruhig antwortete er allen Fragestellern: „Fahrt Mist." Dieses Wort wirkte Wunder. Die Leute gingen wieder an ihre Feldarbeit, und Ruhe herrschte im Amtsbezirk. Jetzt sind ihm alle dankbar, daß er mit seiner Besonnenheit ein gutes Vorbild gewesen ist.

Osterode, 12. September. (Unfug auf den Schlachtfeldern.) Auf den Schlachtfeldern treiben, wie die „Osteroder Zeitung" schreibt, sich halbwüchsige Burschen, Schulkinder und sogenannte Schlachtenbummler herum, die vielfach Unfug verüben. So z. B. wird mit der dort herumliegenden Munition, darunter geladenen Granaten, und mit Gewehren in leichtsinniger Weise gespielt. In einer Ortschaft haben die Jungen sogar aus russischen Gewehren geschossen. An Knaben, die sich auf den Schlachtfeldern zwecklos herumtreiben wollen, werden zunächst keine Ausweisscheine ausgehändigt werden. Nur vertrauenswürdige Personen, die für ein ordnungsmäßiges Verhalten auf den Schlachtfeldern Gewähr bieten, können bei Ausstellung der Ausweisscheine berücksichtigt werden. Die Eltern werden darauf ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß sie für Strafen und Schäden ihrer Kinder haftbar sind.

Ortelsburg, 11. September. (Furchtbar gelitten) hat die Stadt Ortelsburg. Der Markt ist wie wegrasiert; 137 Wohnhäuser und 181 Nebengebäude sind zerstört. Die Stadt sieht schrecklich aus, am wenigsten ist der eingemeindete Vorort Beutnerdorf in Mitleidenschaft gezogen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. September. 1912 † Professor Hermann Vambéry, berühmter ungarischer Forschungsreisender. 1911 Übergabe des ersten Leibhusaren-Regiments an den deutschen Kronprinzen. 1904 * Kronprinz Humbert von Italien. 1870 * Prinz Ludwig von Sachsen-Koburg-Gotha. 1865 Erhebung Bismarcks in den Grafenstand. 1864 * John Hanning Speke, der Entdecker des Tanganikasees und des Viktoria Nyanza. 1834 * Heinrich von Treitschke, hervorragender Historiker. 1809 * Ludwig Preller, hervorragender Altertumsforscher. 1760 * Bogislaw Graf Tauentzien von Wittenberg, berühmter General zur Zeit der Befreiungskriege.

Thorn, 14. September 1914.

— (Postsendungen fürs Heer.) Es wird erneut darauf hingewiesen, daß bei Postsendungen an Angehörige des Heeres die Aufschrift: Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon, Kompagnie usw. des Empfängers enthalten sein muß.

— (Kriegsversicherung.) In Ergänzung der Unterstützung, welche die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen durch die Nationalspende erhalten werden, hat der Provinzialverband der Provinz Westpreußen eine Kriegsversicherung eingerichtet, wodurch jeder Teilnehmer am Feldzuge durch Lösung eines Anteilscheines von 10 Mark sein Leben — nach den Berechnungen aus dem Feldzuge 1870-71 — mit 250 Mark, bei Lösung von 20 Anteilscheinen, der gestatteten Höchstzahl, mit 5000 Mark versichern kann. Personen, welche eine Ausgabestelle der Kriegsversicherung übernehmen wollen, werden ersucht, die Meldung an „Die Verwaltung der Westpreußischen Kriegsversicherung, Danzig, Neugarten Nr. 2" zu richten. Das Nähere ist aus der Bekanntmachung im Anzeigeteil zu ersehen, auf die wir hiermit hinweisen.

— (Zur Frage der Sammelbüchsen.) In Hinblick auf die in letzter Zeit in öffentlichen Blättern wiederholt bemängelten Büchsen-Sammlungen auf den Straßen, auf Bahnhöfen und in öffentlichen Lokalen und die damit beklagten Belästigungen „durch das Rote Kreuz", sei darauf hingewiesen, daß wohl die wenigsten der jetzt noch im Betriebe befindlichen Sammlungen solche der Vereine vom Roten Kreuz sind. Das Rote Kreuz bemüht sich, die nötigen Mittel auf andere Weise als durch fortgesetzte Büchsen-Sammlungen aufzubringen.

— (Die Gerichtsferien) schließen mit dem 15. d. Mts. offiziell, nachdem sie tatsächlich schon für viele ältere und jüngere Justizbeamten infolge der erhöhten Tätigkeit an den Gerichten oder der Einberufung zur Fahne ein Ende erreicht hatten. In den Verlustlisten ist auch schon mancher Name von Jüngern der Themis zu lesen gewesen. In den heutigen Zeiten ist es wohl zu wünschen, daß die Prozeßhansel mehr im Felde wie daheim ihre Tätigkeit entfalten, und die Versöhnlichkeit mehr den Streit um das Mein und Dein schlichten hilft, wie der Richterspruch. Daß die gerichtlichen Schritte gegen lässige Zahler wachsen werden, ist vorauszusehen, und da sei das Publikum darauf hingewiesen, daß gegen solch schlimme Zeitgenossen amtlich auch außergerichtliche scharfe Maßnahmen angekündigt sind.

— (Wie die Westpreußen in Spanien leben.) Die von der Spanienreise des westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins in Barcelona zurückgebliebenen 16 Westpreußen wohnen auf dem Landgut eines geborenen Danzigers, Fr. Ww. Jacob, eingepfercht wie die Pökelheringe. So schreibt Professor Brockwoldt aus Neustadt: Bett: Strohsack und als Decke einfaches Laken. Wenn's kälter wird, müssen wir notwendig Wolldecken haben. Aber woher nehmen und nicht stehlen. Essen: Pellkartoffeln und Brot mit möglichst wenig Fleisch oder Kartoffelsuppe mit Weißkohl. Gestern habe ich mir ein Pfund Speck gekauft, um zum trockenen Brot wenigstens etwas Fett zu haben.

— (Gegen falsche Legendenbildung.) Wir leben in einer Zeit, in der unbeglaubigte und unkontrollierbare Gerüchte wie die Pilze nach einem warmen Regentage aus der Erde schießen. Wie es heute eine nationale Pflicht ist, falschen Gerüchten über entscheidende Schlachten energisch entgegenzutreten, so gilt als ebenso ernste Pflicht, ein Gerücht im Keim zu ersticken, das sich mit den „vielen, vielen Millionen" schon beschäftigt, die angeblich dem deutschen Zentral-Komitee vom Roten Kreuz zugeflossen sind. Der Volksmund spricht schon hie und da von hunderten von Millionen! Ach, wenn's doch so wäre! Bis jetzt sind es aber höchstens 3½ Millionen, die dem Zentral-Komitee vom Roten Kreuz zugeführt sind. Was ist das für die gewaltigen Aufgaben, die diesem größten Samariterwerke täglich wachsend sich aufdrängen! Der Weltkrieg, der Deutschland aufgezwungen ist, stellt nie geahnte Anforderungen auch an das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz. Ein genauer Rechenschaftsbericht über jeden Pfennig, der dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt ist, wird seinerzeit abgelegt werden. Jetzt gilt es, nötigere Aufgaben zu erfüllen, und das deutsche Volk darf das unbedingte Vertrauen zum Roten Kreuz haben, daß es jeden Pfennig bestimmungsgemäß verwendet. Im übrigen darf nicht vergessen werden, daß jeder Landes- und Provinzial-Verein des Roten Kreuzes zwar eigene Rechnung führt, daß aber dem Zentral-Komitee neben der Erfüllung seiner eigentlichen Aufgaben die Pflicht obliegt, auch für mittelschwache Zweigvereine einzutreten, denen besonders große Verpflichtungen zufallen, wie z. B. denjenigen im Osten und Westen des Reichs. Darum keine Legendenbildung unterstützen, sondern lieber mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln an Geld und Kraft das großartige Samariterwerk vom Roten Kreuz fördern. Das ist jetzt die Parole des Tages!

— (Thorner Schöffengericht.) In der Sitzung am Sonnabend, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich wegen Übertretung der Gewerbeordnung in Verbindung mit Übertretung des Gewerbesteuergesetzes der Höker Karl L. aus Herzogsfelde zu verantworten. Der Angeklagte hatte, ohne die Konzession zu besitzen, an seine Kunden Bier und Schnaps verkauft. Er glaubte sich dadurch vor Strafe schützen zu können, daß er nicht direkt Barzahlung verlangte, sondern die Getränke „verrechnete". Auch befahl er den Gästen, das Bier draußen zu trinken. Diese begaben sich dann

---

brande Tausende an derartige Sachen überhaupt nicht denken. Jede Bezahlung lehnen die Wackeren vom Main mit Entrüstung ab; aber der Mutter Adresse bekomme ich von jedem freudig überreicht, als ich erkläre, ihr eine Zeitungsnummer mit diesem Reisebrief senden zu wollen.

Als sich kurze Zeit danach unser Automobilzug wieder in Bewegung setzt und wir an den schönen, alten Gewerbslauben des Städtchens vorüberfahren, siehe, wer taucht da im Rahmen einer Ladentür auf: Herr von Januschau, fröhlich und guter Dinge, wie damals im Extrazug nach Kassel, und voller Genugtuung, daß er sein Ziel erreicht hat.

Nun geht es, immer am Ufer der Maas entlang, über Mouzay nach Dun sur Meuse. Wieder genießen wir ein herrliches Stadtbild, aber sobald wir um die von einer zerschossenen Kirche gekrönte Anhöhe herumkommen, erblicken wir auch hier die Greuel der Verwüstung. Einer Verwüstung, deren sich die Franzosen selbst schuldig gemacht haben, da ihre Artillerie bei einem Ausfall aus Verdun zu niedrig schoß und dadurch fast den ganzen Ort zerstörte. Mitten in der Maas ruht die zerstörte Straßenbrücke. Doch schon haben auch hier wieder unsere Pioniere gute Dienste getan. Denn mit fast unverminderter Geschwindigkeit sausen unsere schweren Automobile über die von ihnen hergestellte Pontonbrücke. Fröhlich winken die in den Pontons sitzenden Mannschaften zu uns herüber, obwohl die Hitze fast unerträglich geworden ist und der Fluß ihnen nur geringe Kühlung bietet. Das großartigste aber ist, daß für den Abend bereits eine elektrische Beleuchtung der Brücke montiert ist. Und immer noch rollen Munitions- und Proviantkolonnen an uns vorüber. Es ist hochinteressant, zu beobachten, wie stets die eine Seite der Straße dem Nachschub an Menschen, Pferden, Lebensbedürfnissen, Munition, Sanitäts- und Postpersonal dient, während auf der anderen all das abgeschoben wird, was die Schlagfertigkeit der Truppen beeinträchtigen könnte, also leere Gefährte, eroberte Waffen, Munition und Lebensmittel, Verwundete, Gefangene, unbrauchbares Kriegsmaterial, abgefertigte Post und unsichere Kantonisten aller Art. Unter den letzteren beobachteten wir mehrfach Soldaten, die mit dem Umziehen noch nicht ganz fertig geworden waren. Auch in französischen Tornistern ist nämlich oft Zivilzeug gefunden worden, und es scheint, daß es sich hier um solche Verwandlungskünstler handelt, die nach dem belgischen Vorbilde nach verlorenem Gefecht das friedliche Gewand des Bürgers anlegten, um dann noch etwas Franktireur zu spielen. Um ihnen das auszutreiben, hatte man sie fest an die Transportwagen angebunden und wird wohl daheim wenig Umstände mit ihnen machen. Ein schönes kriegerisches Bild hatten wir dann noch, als wir kurze Zeit danach unserer schweren Feldartillerie begegneten. Wir sahen die auf drei verschiedene Gefährte verladenen Ungeheuer von Mörsern, die vor wenigen Stunden noch Tod und Verderben gespien hatten und schon wieder für Verdun in Bereitschaft gesetzt wurden. Mitten zwischen den eifrig putzenden und schmierenden Mannschaften aber stand ihr Häuptling und gab uns, mit dem Monocle im Auge, seine interessanten Erläuterungen, nicht, als ob er in den nächsten Augenblicken vielleicht schon aus den vier gewaltigen Feuerschlünden auf die Grüße aus Verdun zu antworten hätte, sondern, als ob es sich um eine Kasino-Unterhaltung handle. Diese famose Ruhe und Sicherheit wirkte hier geradezu verblüffend. Welchen Einfluß muß dieser Mann in der Stunde der Gefahr auf seine ganze Umgebung auszuüben imstande sein! Und dann gleich in der Nähe eine unserer Luftschiffer-Abteilungen. Auch hier ganz kühle Berechnung und absolute Ruhe in der Disposition. Es würde zu weit führen, wollte ich alle uns genannten Zahlen und Angaben wiederholen, deren Endresultat es ist, daß so ein Beobachtungsschiff in 15—20 Minuten nach dem Eintreffen der Abteilung nicht nur aufgefüllt ist, sondern auch schon in 100 Meter Höhe schwebt, um durch Telephon und Signale eine Geschoßwirkung beim Feinde zu melden. Sinnreiche Vorrichtungen ermöglichen dann auch den Weitertransport des schwebenden Ballons selbst über Bäume und Telegraphenleitungen hinweg, und schließlich gestattet eine überaus rasch wirkende Ankerwinde die Rettung des durch feindliche Geschosse gefährdeten Ballons. Am unvergeßlichsten aber wird mir die halbe Stunde sein, die ich dann noch auf dem Hof der Chanzy-Kaserne im Kreise unserer Offiziersflieger verbringen durfte. Sie erzählten von ihren am frühen Morgen über den Straßen von Paris vollführten Erkundigungsfahrten, als wenn sie von Döberitz nach Berlin geflogen wären; und ich mußte immer wieder daran denken, daß dieses junge Blut doch nur deshalb so gelassen sein kann, weil es dem Himmel schon alle Tage soviel näher ist, als der alten guten Mutter Erde.

Und immer weiter ging unsere tolle Fahrt, bis sie schließlich zu Füßen des Argonnerwaldes bei Epinonville und dem brennenden Montfaucon ein sehr plötzliches Ende erreichte. Denn zum ersten Male in diesem Kriege standen wir hier unmittelbar auf einem noch ganz frischen Schlachtfelde und den letzten Dingen dieses Lebens gegenüber. Erst eine und dann immer mehrere, schließlich hunderte von Leichen feindlicher Krieger lagen am schmalen Feldrain und drüben in den niedergetretenen Haferfeldern, während in der Ferne unsere Truppen die letzten Reste unserer Braven bereits der kühlen Erde übergaben. In Gräbern zu je acht bis zehn Mann wurden sie beigesetzt, und stets zeigte ein schmuckloses Holzkreuz an, wo wieder ein paar Tapfere ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. Nach Möglichkeit wurden Feststellungen über Namen und Art getroffen, und da hier nur Infanterie gewirkt hatte, so konnten eingehende Angaben an den Gedenktafeln und für die Hinterbliebenen gemacht werden. Ich hatte mir den Anblick eines modernen Schlachtfeldes weit grausiger vorgestellt und war erstaunt über den fast friedlichen Gesichtsausdruck der durchweg von Kopfschüssen getroffenen Franzosen. Die vielfach noch kindlichen Gesichter machten den Eindruck, als ob der Tod im Schlafe gekommen sei, und bei manchem mußte ich mich wirklich fragen, ob denn der Mann tot sei oder nur träume. Aber ein entsetzlicher Geruch, der einem das Atmen fast zur Unmöglichkeit machte, ließ mich die traurige Wahrheit erkennen, und erschüttert wandte ich mich ab. Drüben auf der anderen Wegseite hatten schwarze Senegalschützen gekämpft, und hier sah man schon mehr verzerrte Gesichter. Besonders der Anblick eines riesigen Negers, der ganz in sich zusammengekrümmt dalag und um dessen breitgeöffneten Mund mit dem prachtvollen Gebiß ein unheimliches Grinsen spiegelte, wird mir unvergeßlich sein. Jedenfalls war ich froh, als in diesem Augenblicke unser Führer mit all der ruhigen Gelassenheit, die unsere Generalstäbler nun einmal auszeichnet, konstatierte, daß wir uns ziemlich nahe den Kanonenschlünden von Verdun befänden, und daß bei einem etwaigen Ausfalle wir nahe an der Feuerlinie wären. Alsbald waren die Motoren an unseren Wagen angekurbelt worden, und fort ging's den Berg hinab über Dannevoux an die Maas zurück und heimwärts über Dun. Auch Dannevoux mit seiner originellen Barockkirche stand in hellen Flammen, aber niemand dachte in diesem Augenblick ans Löschen; denn unsere braven Truppen standen in schweigender Erwartung des Feindes mit dem Gewehr in der Hand und dem Patronenkranz um den Hals. Trotzdem mußten sie unwillkürlich über die fratzenhaften Gesichter in unseren Wagen lächeln; denn die zwölfstündige Fahrt durch den undurchdringlichen Staub der luxemburgischen, belgischen und französischen Landstraßen hatte uns alle vollständig unkenntlich gemacht, und noch 48 Stunden später hat man das Gefühl, ein schönes Stück Frankreich mitsamt einem verteufelten Kadaver- und Brandgeruch überhaupt nicht mehr aus der Lunge herausbekommen zu können.

Noch weitere acht Stunden waren erforderlich, um uns in den Erdenwinkel zurückzubringen, in den uns der Große Generalstab einlogiert hat. Und kaum, daß wir, mehr tot als lebendig, gelandet sind, kommt die Kunde, daß es nächstens wieder nach dem hohen Norden, in die Linie Maubeuge—Brüssel—Antwerpen, gehen soll. Hoffentlich kommen wir gerade zu dem Fall einer der beiden gewichtigen Festungen zurecht, dann soll uns trotz aller Strapazen auch dieser Tag ein gesegneter sein.

aus dem Laden in die Bierstube. Der Angeklagte stritt alles ab, wurde aber im Sinne der Anklage für schuldig befunden und zur Zahlung des doppelten Betrages der hinterzogenen Steuer, nämlich zu 62 Mark, ev. 10 Tagen Haft, verurteilt. — Übertretung der Polizeistunde war dem hiesigen Restaurateur Sch. zur Last gelegt. In der Nacht zum 9. August, als die Lokale noch bis 10 Uhr offengehalten werden durften, fanden zwei Polizeisergeanten gegen 10½ Uhr noch 35 Soldaten im Restaurant, das dann durch die Straßenpatrouille geräumt wurde. Der Angeklagte hatte gegen das Strafmandat von 10 Mark gerichtliche Entscheidung beantragt. Nach seiner Angabe wären kurz vor 10 Uhr Soldaten erschienen, die von Märschen erschöpft waren und dringend warmes Essen verlangten. Dies glaubte er ihnen nicht versagen zu können. Die Vordertür des Lokals wurde jedoch geschlossen, daß neue Gäste nicht hereinkommen konnten. Der Gerichtshof erkannte an, daß sich der Angeklagte in einer gewissen Zwangslage befunden habe, und setzte die Strafe auf 2 Mark, ev. 1 Tag Haft, herab. — Wegen derselben Übertretung war auch der Gastwirtsfrau D. ein Strafmandat über 10 Mark zugegangen. Ihre Verteidigung führte ihr Ehemann, der behauptete, es wären nach 9 Uhr nur noch seine Einquartierung und Leute anwesend gewesen, die ihm beim Ausräumen des Lokals behilflich waren. Da die Bekundungen des Polizeisergeanten dies widerlegen, so wird auf 5 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Haft, erkannt. — Auf Betrug lautete die Anklage gegen die Verkäuferin Lydia B. aus Schönsee. Bis etwa vor einem Jahre besaß sie ein selbständiges Kaufmannsgeschäft, geriet aber in Zahlungsschwierigkeiten. Stark beteiligt war eine Berliner Firma, der sie mehrere Wechsel gegeben hatte, aber nicht einlösen konnte. Die Firma schickte ihren Reisenden nach Schönsee, dem die Angeklagte auf Befragen versicherte, sie hätte anderen Firmen gegenüber keine Wechselverbindlichkeiten; auch seien noch keine Pfändungen bisher bei ihr vorgenommen. Daraufhin ließ sich die Berliner Firma herbei, von der Angeklagten Prolongationswechsel anzunehmen. Später stellte sich heraus, daß zur Zeit der Unterredung mit dem Reisenden bereits das ganze Warenlager durch eine Tante der Angeklagten gepfändet war; auch waren Anschlußpfändungen anderer Firmen anhängig gemacht worden. Dadurch glaubte sich die Berliner Firma betrogen. Sie hätte, wenn sie die volle Wahrheit erfahren, sofort den Konkurs beantragt und dann wenigstens einen Teil ihrer Forderung gerettet. Die Angeklagte gibt an, sich auf den Inhalt des Gespräches mit dem Reisenden nicht mehr besinnen zu können. Jedenfalls habe ihr die Absicht, die Firma zu betrügen, vollständig fern gelegen. Der Gerichtshof setzte zwar keinen Zweifel in die Richtigkeit der Angaben des Reisenden, sprach aber die Angeklagte aus subjektiven Gründen frei. Es sei ihr nicht zum Bewußtsein gekommen, daß sie sich durch Prolongation der Wechsel einen widerrechtlichen Vermögensvorteil verschaffte; auch könne ihr die Absicht des Betruges nicht nachgewiesen werden. Sie habe sich nur über Wasser halten wollen, um später die Firma desto besser befriedigen zu können.

Kriegs-Allerlei.

General von der Marwitz.

Unter den deutschen Truppenführern im Westen, die den Sieg an unsere Fahnen heften, verdient der General von der Marwitz die dankbare Achtung des deutschen Volkes in besonders hohem Maße. Denn in der knappen, aber umso eindrucksvolleren Sprache, die unsere amtlichen Nachrichten von den bombastischen Lügen unserer Gegner unterscheidet, hat der General-Quartiermeister von Stein verkündet, daß die dem General von der Marwitz unterstellte Kavallerie den Engländern und Franzosen die Bewegungen der Armeen der Generaloberſten von Kluck und von Bülow derart verschleierte, daß ihr Herannahen sie vollkommen überraschte. Eine kavalleristische Ruhmestat, die in der Geschichte ihresgleichen sucht! General von der Marwitz ist ein Sproß eines alten neumärkischen Geschlechtes, dessen Stammhaus bei Landsberg an der Warthe stand und das seinen Ursprung bis zum Jahre 1259 nachweisen kann. Die Marwitz haben dem preußischen Heere und Staate manchen tüchtigen Mann gestellt, so jenen General Friedrich August Ludwig von der Marwitz, der vor hundert Jahren an den Befreiungskriegen so hervorragenden Anteil nahm. Am 3. Juli 1856, zehn Jahre vor Königgrätz, wurde der General George Cornelius Adalbert von der Marwitz auf dem väterlichen Gute Klein Nossin im Kreise Stolp als Sohn des 1904 verstorbenen Hauptmanns a. D. Adalbert von der Marwitz und seiner Gemahlin Maria, geborenen Henrichsdorff aus Danzig, geboren; er ist also 58 Jahre alt. Von den Gütern seines Vaters besitzt er Wundichow im Kreise Stolp. Nachdem er das Gymnasium in Stolp und das Kadettenkorps besucht hatte, wurde er am 15. April 1874 Leutnant im 2. Garde-Ulanen-Regiment, 1884 Oberleutnant, besuchte von 1883 bis 1886 die Kriegsakademie, wurde 1888 zum Generalstab kommandiert, 1889 Rittmeister und Oberquartiermeister-Adjutant, 1890 in den Generalstab versetzt und 1891 der 36. Division zugeteilt. Von 1892 bis 1894 war er Rittmeister und Eskadronchef im 2. Garde-Dragoner-Regiment, trat dann als Major in den Generalstab zurück, wurde 1897 zum Generalstab des Gardekorps versetzt, 1900 Kommandeur des 3. Garde-Ulanen-Regiments und Oberstleutnant, 1904 Oberst, 1905 Chef des Generalstabes des 18. Armeekorps, 1907 Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade, 1908 Generalmajor, 1911 Generalleutnant und Kommandeur der 3. Division in Stettin und das Jahr darauf zum General-Inspekteur der Kavallerie ernannt. Acht Tage nach dem Einmarsch des deutschen Heeres in Belgien erhielt er seine Beförderung zum General der Kavallerie. — General von der Marwitz ist seit dem 1. November 1881 mit Helene von Kameke verheiratet, einer Tochter des früheren preußischen Kriegsministers, der im letzten Kriege gegen Frankreich den Ingenieurangriff auf Paris leitete; er ist Vater von neun Kindern.

Ein Artilleriekampf aus der Vogelschau.

Dem „Essener Generalanzeiger" wird ein Brief des auch in Berlin bekannten Fliegers Suwelack zur Verfügung gestellt, worin sehr anschaulich ein Artilleriekampf aus der Vogelschau geschildert wird. Suwelack schreibt am 1. September: „Ein herrliches Schauspiel ist so ein Artilleriekampf; mit welch furchtbarer Schnelligkeit unsere Leute aufrücken, ist garnicht zu schildern. Die Artillerie ist vorn, die Infanteristen klettern auf die Geschütze, um den laufenden Rothosen noch etwas nachzuschicken. Das Rattern der Maschinengewehre und das Schießen der Infanterie vergeht in dem Kanonendonner. Herrlich ist es, wenn die weißen Wölkchen plötzlich auftauchen. Es ist ja ein etwas komisches Gefühl, wenn beim Fliegen rechts und links weiße Wölkchen erscheinen; man fliegt dann lieber 2000 Meter hoch. In 1200 Meter Höhe sind noch Flugzeuge getroffen, und zwar sehr gut. Ein Albatros hatte 17 Schuß durch die Flügel und einen 10-Zentimeter hinter dem Sitz. Ich habe für die nächste Zeit eine wunderbare Aufgabe, über die ich aber nicht schreiben darf. Aber wir Flieger vergehen vor Ungeduld; unsere Hauptleute haben viel zu tun, uns in Schach zu halten. Hauptsächlich werden wir zu den Artilleriekämpfen herangezogen. Neulich haben wir einen französischen Flughafen entdeckt und dann bombardiert, und zwar mit Erfolg. Heute Nachmittag fliege ich über Ginet und, so Gott will, bald über Paris. Das wird ein lustiges Fliegen, uns alle beseelt nur der eine Gedanke: durch! Hindernisse gibt es für unsere Truppen nicht mehr. Französische Flugzeuge haben wir noch keine gesehen. Nur Leutnant St. hatte einen Kampf mit einem französischen D.-Decker, der mit Maschinengewehr ausgerüstet war. Der Beobachter, Leutnant von Sch., hat mit seinem Karabiner den D.-Decker zum Landen in unseren Truppen gezwungen."

Lob der deutschen Heeresverwaltung.

Das Kopenhagener Blatt **„Politiken"** veröffentlicht eine Korrespondenz aus Berlin, die überschrieben ist: **„Deutschland bereitet sich auf einen langen Krieg vor."** Es heißt darin u. a.: „Der Krieg traf Deutschland wohlvorbereitet, nicht zum wenigsten auf dem **Intendanturgebiete.** Die vortreffliche Ausrüstung der Truppen, die glänzende Regelung der Verpflegung und die Präzision, mit der das Ganze klappte, trugen in hohem Grade dazu bei, das Vertrauen der Bevölkerung wachzurufen. Ohne die geringste Nervosität wurde das Ganze in Gang gesetzt. Bis jetzt hat **alles funktioniert wie ein Uhrwerk."** Der Korrespondent schildert die einzelnen getroffenen Maßregeln, die vorzügliche Verpflegung und Ausstattung der Soldaten im Felde und schließt: „Ich habe einen militärischen Lazarett-Eisenbahnwagen gesehen; in jeder Beziehung wunderbar eingerichtet, hat er das Aussehen einer hygienischen Ausstellung. Die Soldaten werden jetzt in voller Uniform begraben. Früher hat man gefallenen Soldaten die Stiefel ausgezogen, jetzt tut man das nicht mehr. „Wir haben Stiefel genug," sagt die Heeresverwaltung, „selbst wenn der Krieg wirklich zwanzig Jahre dauern sollte."

Ein Italiener über den deutschen Einzug in Brüssel.

Der **„Corriere della Sera"** bringt über den Einmarsch deutscher Truppen in Brüssel einen sehr lebendigen Bericht. Es wird darin zunächst geschildert, welchen wuchtigen Eindruck das einmarschierende Heer gemacht hat. Dieser „automatische Organismus aus Stahl" habe etwas Dämonisches, unerhört Großes und Mächtiges gehabt. Dann fährt der Berichterstatter fort: „Die **Haltung der Soldaten ist korrekt;** sie sind ernst, verschlossen, nur einige wenige sind keck und werfen den Mädchen im Volke lächelnde Blicke zu. Die **Ausrüstung** der deutschen Soldaten **ist** einfach **wunderbar:** alle nagelneu gekleidet, das Lederzeug glänzt, da ist kein Unteroffizier, der nicht Feldstecher hätte, auch viele gewöhnliche Soldaten haben ihn; außerdem besitzen alle eine elektrische Lampe. Was ferner allgemeine Bewunderung weckt, ist die Einfachheit, ja Eleganz der **Feldküchen,** die mit ihren Kaminen von Pferden gezogene kleine Lokomotiven scheinen. Der Tag ist schon zu Ende, und der Vorbeimarsch dauert noch immer an. Es ist, als wüchsen diese kalten Krieger, die in der Abenddämmerung alle gepanzert scheinen, wie durch Zauber aus der Erde hervor." — Über seine Fahrt durch Deutschland schreibt der Berichterstatter: „Haben wir Paris und Brüssel in so verödetem Zustande zurückgelassen, so überrascht uns das **Leben und der Verkehr,** der allenthalben in Deutschland herrscht. Und welcher **Kriegsmut,** welcher Jubel in aller Augen, selbst in denen der Knaben und alten Frauen, wenn immer neue Siegesbotschaften kommen! Alles hat hier in Deutschland etwas Festliches. Die Toten, so zahlreich sie sind, zählen nicht; **die Hauptsache ist, daß man siegt!"**

Der Zustand in Belgien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt eine weitere ausführliche Schilderung des Direktors der Deutschen Bank, Dr. Karl Helfferich, über den Zustand Belgiens. Dr. Helfferich sagt u. a.: Einige Ortschaften sind völlig zerstört; teils ist in diesen Ortschaften heftig gefochten worden, zum anderen Teile erfolgte die Zerstörung wegen heimtückischer Überfälle nach friedlicher Kapitulation. So wurde die **kleine Stadt Battice niedergebrannt,** weil der **Bürgermeister** des Ortes nach einer Begrüßungsansprache **den Führer der deutschen Abteilung niederschoß** und gleichzeitig aus allen Fenstern ein wütendes Feuer auf die in den Straßen haltenden deutschen Kolonnen eröffnet wurde. Verviers ist völlig intakt, die Stadt Lüttich zum größten Teil. Die schönste Brücke Lüttichs und die meisten Brücken im Maastale wurden von den Belgiern ganz zwecklos erweise selbst gesprengt. In Brüssel ist keinem Menschen auch nur ein Haar gekrümmt worden. Dagegen ist im Tale der Maas **Dinant total zerstört** worden, weil **unsere Truppen** nach friedlicher Kapitulation der Stadt und mehrtägigem Aufenthalt plötzlich **von allen Seiten her von den Einwohnern beschossen** wurden. Aus gleichem Grunde mußte die Zerstörung eines großen Teiles der **Stadt Andennes** erfolgen. Den meisten übrigen Orten des bevölkerten Maastales ist von den Schrecken des Krieges nichts anzumerken.

Der Husarenstreich auf Reims

ist von **sächsischen** Reserve- bezw. Landwehr-Husaren vollführt worden.

Lüttichs Sieger und sein Gegner.

Über die Unterredung, die **General von Emmich** mit seinem tapferen Gegner, dem belgischen **General Leman,** unmittelbar nach der Eroberung hatte, weiß der Londoner „Daily Telegraph" folgende interessante Einzelheiten zu berichten. General Leman war bekanntlich unter den Trümmern eines Forts bewußtlos aufgefunden worden und wurde für tot weggetragen. Als er aus seiner schweren Ohnmacht erwachte, sagte er: „Was geschehen ist, ist geschehen; meine Leute haben sich heldenhaft geschlagen. Bitte, bemerken Sie in Ihrem Rapport, daß ich in bewußtlosem Zustande gefangen genommen wurde." — Vor General von Emmich gebracht, wiederholte der belgische General: „Schreiben Sie, bitte, in Ihrem Rapport, daß ich ohnmächtig war." — „Sie haben die Forts wie ein Held verteidigt," bemerkte von Emmich. — „Ich danke Ihnen! Unsere Truppen haben ihrem Rufe Ehre gemacht," und lächelnd setzte General Leman hinzu: „Ja, der Krieg ist anders wie das Manöver!" eine Bemerkung, die sich auf den Umstand bezog, daß General von Emmich an der Seite Lemans an den letzten belgischen Manövern teilgenommen hatte. Als Leman dann seinen Degen dem deutschen Sieger überreichte, gab ihn General von Emmich mit höflicher Verneigung und den Worten zurück: „Nein, behalten Sie nur Ihren Degen! Es war mir eine Ehre, mit Ihnen den Degen zu kreuzen!" — General Leman standen die Tränen in den Augen, als er sich verabschiedete.

Anerkennung deutscher Art.

Für die **gute Behandlung unserer englischen Gefangenen** bringt der „Tag" das folgende Zeugnis eines in Charlottenburg lebenden Engländers bei: „Es ist mir zu Ohren gekommen, daß die Angehörigen und Freunde der hier in Berlin in Gewahrsam gehaltenen Engländer ängstlich sind und eine schlechte Behandlung fürchten. Da solche Gerüchte eventuell ins Ausland dringen könnten, möchte ich aus eigener Erfahrung die wahren Tatsachen feststellen. Die Behandlung ist durchaus rücksichtsvoll. Die Betreffenden, meistens junge Leute besserer Stände, dürfen sich selbst beköstigen; auf Wunsch erhalten sie die Speisen aus einem Restaurant. Ein möglichst freier Verkehr untereinander ist ihnen gestattet; ebenso haben sie auch andere Vergünstigungen, z. B. ein tägliches Bad und regelmäßigen Besuch. Im übrigen sind sie in guter Stimmung; das einzige, was sie zuweilen bedrückt, ist der Kriegszustand, der harmlose Menschen in ganz Europa in Mitleidenschaft zieht." — Der „Neuen Züricher Zeitung" wird ein Dankschreiben zur Verfügung gestellt, das elf in einem deutschen Reserve-Lazarett bei Stuttgart verpflegte **französische Verwundete** an Arzt und Pflegerinnen richteten. In dem Schreiben wird von der „noble nation allemande" gesprochen und für die „loyale générosité" gedankt.

Mannigfaltiges.

(Eine ganze Familie durch Gas vergiftet.) Der Bäckermeister Paul Müller in Chemnitz, dessen Geschäft vor einigen Tagen behördlich auf acht Tage geschlossen wurde, weil er mindergewichtiges Brot verkauft hatte, hat sich samt seiner aus vier Personen bestehenden Familie in der Nacht zum Freitag aus Gram hierüber durch Leuchtgas vergiftet.

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

(47. Fortsetzung.)

„Nun, mein lieber Grote, was schaffen Sie Gutes?" redete er ihn an. — Der Mann fuhr auf, und Kirchlein erschrak über sein Aussehen. Er war verändert, ganz verfallen sah er aus, die früher so hellen und frohen Augen waren verschleiert und blickten finster.

„Grote, was ist denn — waren Sie krank?" Der Gärtner nahm den Hut ab, sah seinen Professor an, den er liebte.

„Nein, Herr Professor, krank bin ich nicht —" sagte er ruhig und vertrauensvoll — „ich habe Kummer —. Und dann habe ich auch einen Haß, der an mir frißt."

„Das sind ja zwei schlimme Feinde, die da über Sie gekommen sind, lieber Freund. Sie starker Mensch, können Sie mit denen nicht fertig werden?"

Aber Grote schüttelte den Kopf. Eine düstere Flamme lohte ihm im Auge.

„Das sind keine ehrlichen Feinde, Herr Professor. Die sind hinterlistig und heimtückisch, mit denen wird einer nicht so leicht fertig."

„Ist's um das Mädel, Grote?" fragte Kirchlein weich.

Grote setzte den Hut wieder auf und griff zum Spaten.

„Da muß einer arbeiten!" sagte er, ohne Antwort zu geben.

„Armer Kerl!" dachte Kirchlein. „Du armer Junge!"

Er ging nach einem festen, wortlosen Händedruck sinnend davon. Ums Haus ging er, um den Haupteingang zu erreichen. Dort sah er den Chauffeur mit dem Reitknecht im Gespräch auf der Rampe stehen. Sie grüßten ihn ehrerbietig.

„Ich denke, Sie sind auf Urlaub, Karl!" rief er dem Chauffeur zu.

Der nahm die Hacken zusammen.

„Zu Befehl — mein, Herr Professor."

„Und da verlassen Sie Ihr Auto, Mann?"

„Zu Befehl, Herr Professor, das Auto steht in der Garage."

Da wunderte sich der Professor noch mehr. —

„Haben Sie es dort heute schon gesehen?" fragte er. Nun wunderte sich Karl.

„Heute? Zu Befehl — nein, Herr Professor —" sagte er gedehnt und sah ein wenig nach schlechtem Gewissen aus — es lag heute kein Grund vor — —"

„Nun, da sehen Sie nur jetzt einmal danach — —" meinte Kirchlein im Weiterschreiten.

Sonderbar — dachte er — ei, das ist sonderbar. Warum die Lügen, Musjöh Baum?

Ihm wurde es wieder ganz unheimlich zumute. Sorgende Gedanken verließen ihn den ganzen Abend nicht. Er ging, die Runde im Schwanen zu grüßen und wurde dort hochwillkommen geheißen.

Nun er wieder unter ihnen saß, fühlten sie wieder, daß er mit anderem Maßstab zu messen war als sie alle hier. Fühlten den ganzen Zauber seiner Persönlichkeit und daß sie ihn liebten, so wie er war. Und da war Keiner unter ihnen, der nicht sein Gewissen wie ein nagendes Mäuslein gespürt hätte mit Reue und Scham.

Sie hatten viel und nicht liebevoll über ihn geredet, solange er fort war, nur aus Lust am bösen Klatsch, nur zum Zeitvertreib.

Das war Verrat gewesen! Aber ein jeder entschuldigte sich heimlicherweis' vor seinen eigenen Gedanken.

Der ist es gewesen, der schwarze Fremdling, der immer und immer wieder davon gesprochen hat!

19.

Die Schimmelreiterin ritt durch den Morgenwald. Es roch nach Herbst. Das ist ein wundervoll würziger Duft im Walde, wenn die Blätter in leuchtenden Farben auf den Tod warten, wenn die Hagebutten in blanken roten Röcklein am Dornbusch glänzen und Brombeerranken purpurn über den Waldboden klettern. Sacht und sich drehend tanzt goldenes Laub sterbend aus schlanken Birkenwipfeln nieder — — weißes Gespinnst fliegt wie ein Geheimnis durch die Luft und schmiegt sich an, wo es ein Plätzchen findet, bleibt im goldschimmernden Haar der Schimmelreiterin hängen, streicht seltsam über ihr Gesicht, daß sie erschauert.

Altweibersommer — — —!

Nein, Gott sei Dank! Frau Alix wirft den Kopf in den Nacken.

Jung — jung — — jung ist sie noch — — kraftvoll und heiß stürmt das Blut in ihren Adern — — sie treibt das herrliche, weiße Tier, tänzelnden Schrittes eilt es über den Waldboden und wiehert in fröhlichem Mut.

„Möve, meine Möve! Glückliches Tier! Jauchze du nur deine Lust hinaus! Meine weiße Freundin! Weißt du noch, wie wir im jungen Mai hier geritten sind, weißt du noch, Möve? Und just hier ist es gewesen — — —"

Sie kamen vom Hochwald herunter auf eine Waldblöße. Rechts unten lag das Tal, begrenzt von herbstlich bunten Hügeln, geschlossen durch die graue Stadt mit ihren Türmen.

Links säumte ehrwürdiger Buchenwald den grasübersponnenen Pfad.

Ein sonniges Lächeln ging über das Gesicht der blonden Frau. Der lichte, grüne Maimorgen — — wie hatte sie in der Welt gejauchzt — — und dort am Waldrand hatten Zwei gestanden und sie angestaunt wie ein Märchen, ein Mann und ein Mädchenkind — — —

„Hier ist das gewesen — ja hier —" sie sagte es mit leiser, lieblicher Stimme — „Maienerinnerung — —"

Konnten Bäume hören und reden? — — —?

„Maienerinnerung —" klang es zurück — — und ein Lachen tönte — frohlockend und warm — — — vom Waldabhang sprang einer hernieder und faßte in den hellen Lederzaum — —

Große dunkle Augen blickten zu ihr auf.

„Waldkönigin! Bist du wieder im Land?"

Es war Frau Alix, als wäre sie fern aller Wirklichkeit. Als wäre sie Waldkönigin — — und nichts anderes mehr —

„Grüß Gott, Willi Kirchlein!" sagte sie leise und tändelnd.

„Waldkönigin — ich hab' mich gesehnt — —! Hab' immer und immer an dich gedacht — — Du bist die Himmelskönigin — du bist von dieser Erde nicht."

Ganz ließ sie sich vom Märchen einspinnen, die stolze, kühle Frau Alix. Sie ließ die Hände vom Zügel, und Kirchlein führte das Pferd — säumig schritt Möve zu Tale.

„Frau Alix, sollen wir uns meiden?"

Tiefgründig sah sie ihn an.

„Ich kann es nicht mehr. Du, Willi Kirchlein, nur du!"

„Und darf ich dich frei bitten, Alix?"

Sie neigte das Haupt.

„Ich selbst will es tun, Willi Kirchlein."

„Ich bin arm, Waldkönigin — — eng und klein ist mein Haus —"

„Dein Haus soll meine Welt sein."

Sie kamen an die Grenzen des Waldes. Da glitt Frau Alix aus dem Sattel und legte die weißen Hände auf Kirchleins Schultern und bot ihm den stolzen, unentweihten Mund. Er küßte sie wie ein Bruder die Schwester.

„Noch bist du nicht frei, du meine blonde Frau. Werde es bald!"

So trennten sie sich.

Und kamen jeder für sich in die Stadt. Und erfuhren jeder für sich, daß die Welt nicht still gestanden hatte, weil sie im Walde ein Märchen erlebten.

Als der Professor sein Haus betrat und hinaufging nach seiner Wohnung, da stand jemand oben an der Treppe, ein kleines zierliches Mädel mit einer hellblonden Flechtenkrone, die wie ein Heiligenschein war — — mit vergißmeinnichtblauen Augen. — — — Die blickten in einer irren tödlichen Angst zu Kirchlein auf. Zwei eiskalte zitternde Hände faßten nach seiner Rechten. (Forts. folgt.)

4. amtliche Preisliste
für die Stadt Thorn.

Höchster Verkaufspreis.

Eßkartoffeln	Zentner	2,50 M.	Pfund 4 Pf.
Kocherbsen			„ 20 „
Viktoriaerbsen			„ 25 „
Speisebohnen			„ 30 „
Weizenmehl 000			„ 20 „
Roggenmehl 01			„ 18 „
Kartoffelmehl			„ 20 „
Roggenbrot (mit Weizenmehlzusatz)			„ 18 „
Weizenbrot (Semmel)			„ 25 „
Nudeln			„ 40 „
Weizengries			„ 28 „
Buchweizengries			„ 33 „
Gerstengraupen			„ 20 „
Hirse			„ 30 „
Reis			„ 30 „
Buchweizengrütze			„ 33 „
Hafergrütze und Haferflocken			„ 30 „
Gerstengrütze			„ 20 „
Backobst (gemischt)			„ 78 „
Kaffee (gebrannt, Konsum)		1 M.	60 „
„ (gebrannt, bess. Sorten)		2 „	— „
Malzkaffee (Kathr.)			„ 35 „
Gebrannte Gerste			„ 25 „
Tee — Konsum		3 „	— „
Konsum-Kakao (Pulver)		1 „	60 „
Zucker (Farin)			„ 28 „
Speisesalz			„ 12 „
Hering, Stück			7 Pf.
Essigsprit, Liter			20 „
Vollmilch, Liter			16 „
Magermilch, Liter			8 „
Eier, Mandel 1,20 M., Stück			9 „
Tafelbutter	Pfund	1 M.	50 „
Eßbutter (Marktware)		1 „	30 „
Kochbutter		1 „	10 „
Rindfleisch			„ 80 „
Rinderbraten		1 „	— „
Kalbfleisch			„ 80 „
Kalbsbraten		1 „	20 „
Kalbsschnitzel		1 „	80 „
Hammelfleisch		1 „	— „
Hammelbraten		1 „	10 „
Hammelkotelett		1 „	20 „
Schweinefleisch			„ 80 „
Schweinebraten, Kotelett		1 „	— „
Roher ger. Schinken im ganzen		1 „	30 „
„ „ „ Aufschnitt		1 „	80 „
Gekochter Schinken im ganzen		1 „	40 „
„ „ Aufschnitt		1 „	80 „
Speck, frischer			„ 80 „
„ geräucherter		1 „	— „
Lisen			„ 80 „
Schweineschmalz		1 „	— „
Preßschmalz			„ 90 „
Speisefette			„ 70 „
Margarine			„ 80 „

Bier, im Ausschank.

Thorner, Podgorzer, Culmer, Culmseer und Graudenzer Bier, Liter	50 „

Brenn- und Beleuchtungsstoffe.

Kohlen frei Haus, Zentner	1 M.	50	Pf.
Petroleum, Liter		28	„
Lichte, gereifte Paraffin, Pack		40	„
„ glatte Komposition, Pack		80	„
Streichhölzer, Pack		35	„
Brennholz in Kloben, Raummeter	8 „	—	„

Wer höhere Preise als die oben angegebenen Höchstpreise fordert, hat sofortige Beschlagnahme zu gewärtigen.

Diese Liste setzt die Preisliste vom 24. August 1914 außer kraft.

Thorn den 14. September 1914.

Der Magistrat.

Besitzer,

welche in hiesiger **Kartoffeltrocknungsanlage** (Flocken)

Kartoffeln trocknen

lassen wollen, werden schon jetzt um Angabe des Quantums gebeten. Nähere Auskunft wird gern erteilt.

Rittergut Glauchau
bei **Culmsee**, Bahnstation Glauchau Westpr.

Zur Unterstützung der Hinterbliebenen

Westpreußischer Kriegsteilnehmer ist für die Provinz Westpreußen eine Unterstützungskasse auf Gegenseitigkeit errichtet unter der Bezeichnung

Westpreußische Kriegs-Versicherung
für den Krieg 1914.

Der Anteilschein kostet 10 Mk. Es können für einen Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilscheine gelöst werden. In jedem Ort der Proving Westpreußen wird in den nächsten Tagen eine Annahmestelle eröffnet werden.

Falls die Verluste nicht größer sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden Anteilschein mindestens 250 Mark verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann **erhöht** sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.

Frauen, versichert Eure Männer,
Väter, versichert Eure Söhne,
die im Felde stehen!

Entnehmt die Beträge Eurem Sparguthaben oder wendet Euch an die Sparkassen oder an Eure Genossenschaft (Vorschußverein, Spar- und Darlehnskasse), welche Euch den Betrag leihen werden gegen Stellung eines Bürgen, bis wieder bessere Zeiten kommen.

Bedingungen.

§ 1. Die Teilnahme steht allen in der Provinz Westpreußen wohnhaften Personen, die zur Kriegsdienstleistung beim Heere oder der Marine eingetreten sind (Kriegsteilnehmer, § 15 B. G. B.), offen und erfolgt durch Lösung von mindestens einem Anteilschein über 10 Mk. Die Lösung der Anteilscheine, deren Ausgabe durch überall kenntlich gemachte Annahmestellen erfolgt, kann für bereits ins Feld gerückte Kriegsteilnehmer auch durch deren Angehörige bewirkt werden und hat in bar zu geschehen.

§ 2. Für jeden Kriegsteilnehmer können mehrere, höchstens jedoch zwanzig Anteilscheine gelöst werden.

§ 3. Für bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer kann ein Anteilschein nur gelöst werden, wenn dem Antragsteller die Tatsache des Todes oder der Verwundung noch nicht bekannt war.

§ 4. Die Leistungen der Kasse bestehen darin, daß sämtliche eingehenden Gelder angesammelt und unter Hinzurechnung eines von der Provinz zu erwartenden Zuschusses auf die eingetretenen Kriegssterbefälle an die Hinterbliebenen verteilt werden. Als Kriegssterbefälle gelten alle Todesfälle, die unter den Kriegsteilnehmern während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens drei Monate nach Beendigung des Krieges eintreten. Für Vermißte gelten die gleichen Bestimmungen. Die Abrechnung erfolgt drei Monate nach Beendigung des Krieges und wird öffentlich bekannt gegeben.

Abschlagszahlungen dürfen auf Wunsch schon früher geleistet werden. Die Auszahlung erfolgt nur gegen Rückgabe der Anteilscheine. Die Verwaltung ist berechtigt, an den Inhaber der Anteilscheine zu zahlen.

§ 5. Die unentgeltliche Verwaltung der Kasse hat der Direktor der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen und der Westpreußischen Provinzial-Feuersozietät übernommen. Das Zinserträgnis aus den Anteilscheinen wird zur Deckung der entstehenden Kosten verwendet.

§ 6. Von einzelnen Bestimmungen kann die Verwaltung nach billigem und gerechtem Ermessen Abweichungen genehmigen.

§ 7. Werden in anderen Landesteilen ähnliche Einrichtungen getroffen, so ist die Verwaltung berechtigt, sich mit diesen zu einer Kriegsversicherung auf derselben Grundlage im Interesse einer Ausgleichung des Risikos zusammenzuschließen.

Anträge auf Uebernahme einer Ausgabestelle zum Vertrieb der Anteilscheine werden erbeten an **die Verwaltung der Westpreußischen Kriegsversicherung, Danzig,** Neugarten 2.

Danzig den 5. September 1914.

Der Landeshauptmann der Provinz Westpreußen.

Neue
Kriegskarten
Kreis Thorn
50 Pfg.

Große Kriegskarte: Westliches Rußland, von Stockholm, Petersburg bis Smolensk und Odessa reichend, 80 Pfg., auf Leinwand zum Zusammenlegen, 2,25 Mk.

Karte v. französischen Kriegsschauplatz, 1 Mk.

Karte v. europäischen Kriegsschauplatz, 60 Pf.

Karte vom östlichen u. westlichen Kriegsschauplatz auf einer Karte vereint, 75 Pfg.

Betrag bei Bestellung in Marken erbeten.

Oskar Eulitz,
Lissa i. P.,
Versandgeschäft f. Kriegskarten u. Kriegsliteratur.

Größeres Quantum
Koch-Aepfel
kauft
Honigkuchenfabrik.
Herrmann Thomas,
Neustädt. Markt 4.

Verkaufe auf dem Wochenmarkt
jeden Dienstag und Freitag
den echten
Rübner'schen Syrup.
Rahn.

Waggonladung
Schweizerkäse und Tilsiter
Verkauf staunend billig. Wochenmarkt am Coppernikus.
Ramczykowski, Seglerstr. 4, am Tore.

Gute, trockene
Torfstreu
sofort lieferbar.
Bauditter Torfwerke,
Station **Maldeuten Ostpr.**

Gesucht!

eine **2-Zimmerwohnung** mit Nebengelaß zum 1. 10. 14. Angebote mit Preisangabe unter **A. 1** an die Gesch. der „Presse" erbeten.

Wohnungsangebote.

Laden nebst Wohnung
im Zentrum der Stadt, für jede Branche passend, von sofort billig zu vermieten. Ang. unter **G. 7** a. d. Gesch. d. „Presse"

Die 2. Etage,
4 Zimmer und Zubehör
im Hause **Brückenstraße 23** per 1. Okt. zu vermieten. **Hermann Rapp.**

Wohnung zu vermieten. **Schillerstraße 7.**

Wohnungen:
Bismarckstraße 1, I., 8 Zimmer, evtl. Pferdestall und Wagenremise,
Bismarckstr. 3, I. u. III., je 4 Zimmer vom 1. 10. oder früher zu vermieten.
Näheres beim **Portier.**

---

2. und 3. Etage
Culmerstraße 26,
3 und 4 Zimmer mit Balkon u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
A. W. Mettner.

Seglerstraße 10
Wohnung, 6 helle Zimmer 2c., auch geteilt, vom 1. 10. 14 zu vermieten.
Baderstraße 24, part.

---

1 Wohnung
5 Zimmer, Zubehör, Gerberstr. 31, 3. Et. vom 1. Oktober zu verm. Preis 630 Mk.
A. Kirmes, Jakobstr. 7, 2.

Ecke Neustädt. Markt u. Gerechtestr.
4—5 Zimmerwohn., 1. Et., passend zum Abvermieten und 1 Zimmer nebst Küche, 4. Etage, vom 1. 10. zu haben.

---

2 große helle Zimmer
2. Etage v. gleich od. später zu vermieten
Neust. Markt 20.

Stellengesuche

Erfahrener Kaufmann
(Materialist) sucht passende Beschäftigung. Angebote unter **E. 5** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Manufakturist,
20 Jahre alt, sucht entsprech. Beschäftigung. Gefällige Angebote unter **M. 12** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Für einberufenen
Inspektor
suche sofort oder zum 1. Oktober Ersatz. Evangelische, nüchterne, unverheiratete, energische Herren wollen sich unter Vorlegung von Zeugnissen melden. Jahresgehalt 800 Mark.
R. Witte, Niemczyk
bei Wrotzlawken.

Klempnergesellen
verlangt **H. Patz.**

Zuverlässiger, gewissenhafter
Geselle
findet dauernde Stellung.
Theodor Fucks,
Bezirks-Schornsteinfegermeister.

Bäcker
und
Arbeiter
werden sofort gesucht
Herrmann Thomas,
Honigkuchenfabrik,
Neustädt. Markt 4.

Für mein **Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft** suche ich von sofort
1 Lehrling.
Robert Liebchen.

Laufbursche
(Radfahrer) kann sich melden.
Mellienstr. 88.

Familien- u. Fremdenpension
Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich,
Berlin W. 30, Habsburgerstr. 10, 1,
:: :: Telephon Nollendorf 8197. :: ::
5 Minuten vom Untergrundbahnhof Nollendorfplatz, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tage- u. wochenweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter(Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,248	8,244	9,612	11,496	14,196	18,120

Bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismässig längeren Lebensdauer entsprechend weniger.
Aktiva Ende 1912: 124 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch
die Direktion der Anstalt, Berlin W. 66, Kaiserhofstrasse 2.

Lehrling
per gleich gesucht. **Eduard Kohnert.**

Arbeiter
stellt ein
Gaswerk Thorn.

Zuverlässiger verheirateter
Portier
gesucht. Handwerker oder Kutscher bevorzugt. Anf. unter **H. 8** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einen zuverlässigen jungen Mann und kräftigen Laufburschen
sucht sofort **Kaufline 1.61.**

Ein
Pferdepfleger
wird gesucht.
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Für meine beiden Kinder, 12 und 3 Jahre, suche ich für sofort ein erfahrenes
Kinderfräulein
(evangelisch), auch durch Vermittlung.
Frau **L. Scheidling,** Thorn, Hauptbahnh.

Ein Fütterer und drei Arbeitskutscher
finden Stellung bei
Kasimir Walter, Thorn-Mocker,
Gerestr. 49.

Arbeitsbursche
kann sich melden Graudenzerstr. 170.

Suche und empfehle:
Stützen, Köchin. Stuben- u. Alleinmädchen
Emma Nitschmann,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29.

Zu verkaufen

1 2½, 1 1½ Jahr alten
Wallach
und 1 1½ Jahr altes
Hengstfohlen
verkauft
C. Nehrkorn, Gostgau b. Ostichau.

Gut erhaltener, zweiräderiger
Dogkart
steht billig zum Verkauf.
Rud. Puff, Tuchmacherstr. 26.